17. Jahrgang
Nr. 806

17. August 1934
6 Elul 5694

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Zu den Tagungen in Zürich.

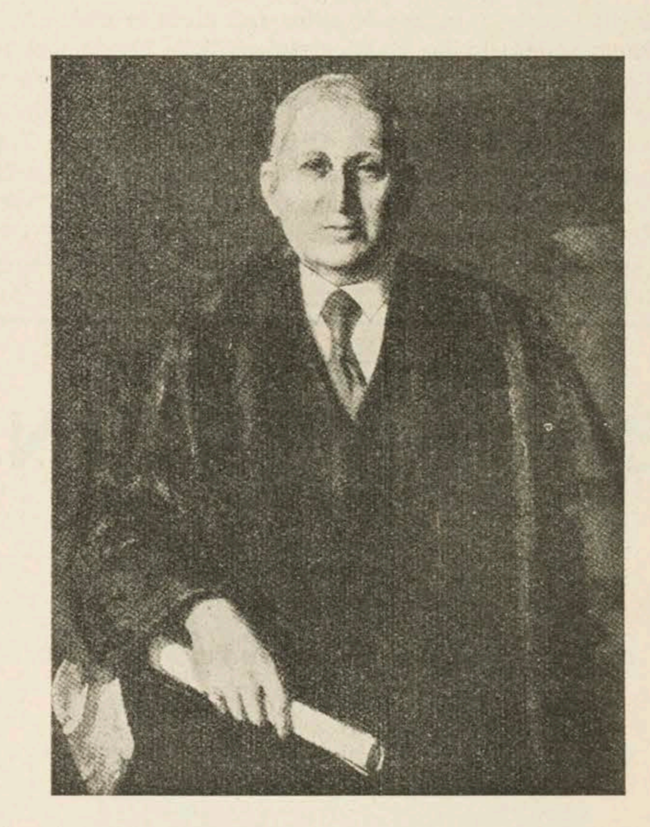
Dem Kuratorium der Hebräischen Universität und der Jewish Agency zum Gruß!

In dieser Woche tagen in Zürich zwei bedeutsame jüdische Konferenzen. Von Montag bis Mittwoch halten in der Augustin-Keller-Loge das Kuratorium der Hebräischen Universität und von Donnerstag an im Hotel Baur au Lac die Exekutive der Jewish Agency for Palestine ihre Beratungen ab.

Das Kuratorium der Hebräischen Universität befaßt sich unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Weizmann insbesondere mit dem bereits zu einem guten Teil verwirklichten Ausbau der Universität von einem reinen Forschungsinstitut in eine umfassende Lehrstätte, ferner mit der gerade heute besonders aktuellen Frage der Besetzung und Neuerrichtung von Lehrstühlen sowie mit verwaltungstechnischen Fragen mehr interner Natur. Die Exekutive der Jewish Agency wird in erster Reihe die außenpolitische Linie, insbesondere das gegenwärtige Verhältnis zur Mandatarmacht (Einwanderungszeritifikate u. a.) festlegen und daneben die nicht weniger wichtigen internen Probleme, unter diesen an erster Stelle die innerzionistische Befriedung und die Reaktivierung des nichtzionistischen Teiles der Jewish Agency energisch an die Hand nehmen müssen.

Eine ganze Reihe der hervorragendsten jüdischen Persönlichkeiten sind aus Anlaß dieser Tagung in Zürich zusammengekommen. Wir nennen nur die Namen von Professor Dr. Chaim Weizmann, Dr. Cyrus Adler, Kanzler Dr. J. L. Magnes, M. M. Ussischkin, Chiefrabbi Dr. J. H. Hertz, Prof. Dr. S. Brodestky, Rabbi Dr. Stephen Wise, Sir Osmond Elim d'Avigdor Goldsmid, Sir Philip Hartog, Harry Sacher, Prof. M. B. Hexter, Prof. Dr. Emanuel Libman, und Dr. Ratnoff.

Einmal mehr tritt damit die Stadt Zürich in den Mittelpunkt jüdischen Geschehens der Gegenwart. Die Wahl Zürichs ist keine zufällige, sondern hat ihre tieferen Gründe. Einmal ist es die zentrale Lage der Schweiz, die sich für internationale Konferenzen empfiehlt, und ferner die Tatsache, daß in den Sommermonaten eine große Zahl jüdischer Persönlichkeiten aus aller Welt in der Schweiz, die ihnen durch Erinnerungen an ihre Studienzeit, durch früheren Ferienaufenthalt oder auch durch vergangene Kongresse und Tagungen liebgeworden ist, wie alljährlich Erholung von ihrem und für ihr schweres, gerade heute doppelt schweres Tagewerk im Dienste der Judenheit suchen und finden. Nicht minder bedeutsam für die Wahl Zürichs erscheint uns indes ein psychologisches Moment.



Dr. Cyrus Adler, Präsident des American Jewish Committee und Mitglied des Administrative Committee der Jewish Agency.

Der Name der Schweiz besitzt bei uns Juden einen ganz besonders guten, fast zauberhaften Klang. Bedeutet doch die Schweiz heute wie kaum ein anderes Land Demokratie, Demokratie ohne Binde- und ohne Abstrich, Freiheit jedes Individuums, Gleichberechtigung verschiedener Nationen, verschiedener Bekenntnisse und verschiedener Kulturen, d. h. aber den Sieg des Ethos über blindwütenden Chauvinismus und kurzsichtige Rassenüberheblichkeit. Und je mehr in weiten Teilen Europas die Menschenrechte mit Füßen getreten werden und der Name Mensch, um mit Konrad Falke zu sprechen, in Gefahr gerät, umso heller leuchtet in dieser Finsternis der Name der Schweiz als eines Asyls und als eines Hortes eben dieser Menschenrechte auf.

Das schweizerische Volk wacht sorgsam und argwöhnisch wie kaum ein anderes über die Erhaltung der in Jahrhunderten



Dr. Judah L. Magnes,
Kanzler der Hebräischen Universität in Jerusalem.

errungenen demokratischen Rechte, weil diese in einem Maße wie kaum anderorts das geistige und sittliche Fundament seines Bestandes bilden. Was Wunder, daß sich die Repräsentanten des gesamten Judentums von diesem Lande, von dessen Bergeshöhen der immer frische Geist der Freiheit in die Täler weht, angezogen fühlen und daß sie vom genius loci die Befruchtung der eigenen Bemühungen, die ja auch einem Werk der Befreiung dienen, erhoffen.

Das schöne Zürich besitzt in der Renaissancebewegung der jüdischen Gegenwart eine wenn auch noch kurze, so doch inhalts- und schicksalsreiche Tradition. Nachdem in Basel der politische Zionismus Theodor Herzls das Licht der Welt erblickt hatte, ward in Zürich 32 Jahre später die an die Namen von Chaim Weizmann und Louis Marshall geknüpfte Einigung des gesamten jüdischen Volkes im Palästinaaufbauwerk zur schöpferischen Wirklichkeit. Unvergessen sind die schönen Augusttage des Jahres 1929, da in der Tonhalle in Zürich die Jewish Agency gegründet wurde, unvergessen aber auch der brennende Schmerz, als nur wenige Tage später die eine Säule dieses historischen Werkes, Louis Marshall, in eben diesem Zürich zerbrach. Freude und Schmerz haben das gesamte Judentum in seiner modernen Geschichte an die Stadt Zürich gekittet. Es ist daher mehr noch als die Vernunft das Herz, das bei der Wahl Zürichs zum Tagungsort jüdischer Konferenzen mitspricht.

In diesem Sinne begrüßen wir — und wir glauben dabei im Namen aller Juden Zürichs und der gesamten Schweiz zu sprechen — die Tagungen des Kuratoriums, der Hebräischen Universität und der Exekutive der Jewish Agency, sowie die Repräsentanten des Judentums in den Mauern unserer Stadt.

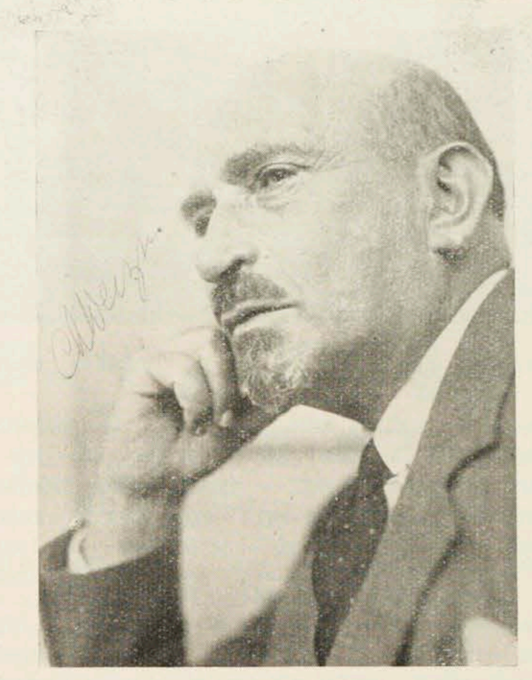
Möge der Geist des Friedens, der Freiheit und der Gleichheit, wie ihn Zürich und die Schweiz so überzeugend symbolisieren, jener Geist, den der mit der Schweiz so vielfältig verbundene, leider vor Jahresfrist verstorbene jüdische Führer Leo Motzkin verkörperte, auch über den Beratungen dieser Woche schweben. Möge Zürich einen weiteren Baustein zum grandiosen Aufbauwerk der jüdischen Selbstbefreiung beitragen, möge es ein Wegweiser werden aus der Nacht der Gegenwart zum Licht der Zukunft!

Diese selben aus hunderttausenden gläubigen jüdischen Herzen aufsteigenden Wünsche werden auch die Verhandlungen der Jüdischen Weltkonferenz, die nächsten Montag in der Völkerbundsstadt Genf beginnen, begleiten. S—tz.

Zürcher Tagung des Kuratoriums der Hebräischen Universität.

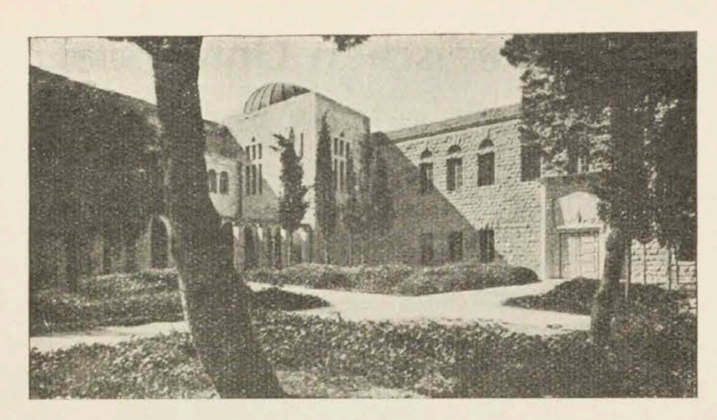
Zürich. Montag, den 13. August, begann in den Räumen der Augustin Keller-Loge unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Ch. Weizmann die diesjährige Tagung des Kuratoriums der Hebräischen Universität in Jerusalem. Das Kuratorium, dem hervorragende jüdische Gelehrte und führende Persönlichkeiten aus den verschiedenen Ländern angehören, tagte bereits einmal, im August 1931, in Zürich, damals in der Universität. Die diesjährige Tagung ist besonders gut aus Amerika, England, Holland und Palästina beschickt. Speziell die Tatsache, daß in Deutschland sehr viele jüdische Dozenten brotlos geworden und der jüngeren Generation die akademische Laufbahn und der Aufstieg zur Dozentur versperrt sind, hat die Hebräische Universität, auf die nun aller Augen gerichtet sind, überraschend schnell vor eine Reihe von alles weniger als leicht zu lösender Probleme gestellt. Die neuen Anforderungen lassen auch gewisse organisatorische und verwaltungstechnische Umstellungen geboten erscheinen, die gelegentlich auch Personenfragen tangieren. Ein Problem, das sich ständig stellt, ist die Finanzierung. Die Universität erhält keine Budgetzuschüsse aus öffentlichen Geldern; der Großteil der Einkünfte stammt aus Jahresbeiträgen, die bisher zu über zwei Dritteln aus Amerika kamen. Die neu gebildete «Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität» bemüht sich, die Finanzierung, die bisher meist durch Spenden einzelner Mäzene erfolgt, auf eine breitere Basis zu stellen und insbesondere auch die europäischen Juden in stärkerem Maße heranzuziehen. Ein weiteres Problem bildet der allmähliche Ausbau der Universität von einem reinen Forschungsinstitut in eine umfassende Lehranstalt. Die Tagung des Kuratoriums hatte demnach ein gerütteltes Maß von Arbeit.

An der Tagung nehmen die folgenden Mitglieder des Direktoriums teil:



Prof. Dr. Ch. Weizmann
Vorsitzender des Kuratoriums der Hebräischen Universität.

Prof. Dr. Chajim Weizmann, London, Vorsitzender des Kuratoriums, Dr. Judah L. Magnes, Kanzler der Hebräischen Universität, Jerusalem, Sir Philipp Hartog, London, Vorsitzender der Survey Commission, Redcliffe N. Salaman, London, Mitglied der Kommission; Dr. Cyrus Adler, Präsident des Jewish Theological Seminary of America und des Dropsie College, Präs. des A. J. C. New York; Prof. Dr. L. S. Ornstein, Altrektor der Universität Utrecht; Dr. J. Hada-



Das Hauptgebäude der Hebräischen Universität in Jerusalem.

mard, Professor an der Sorbonne, Paris; der Chiefrabbi von Großbritannien Dr. J. H. Hertz, London, Vorsitzender des Judaistischen Instituts; Prof. A. Buechler, London, Vorsitzender des Jews College; Dr. Nathan Ratnoff, Präsident der amerikanischen Aerztekommission, New York; Prof. Dr. Emanuel Libman, New York, Vizepräsident und Treasurer der amerikan. Aerztekommission; Edward M. Warburg, in Vertretung seines Vaters Felix M. Warburg, New York; Rabbi Dr. Stephen S. Wise, Ehrenpräsident des Amerikanischen Jewish Congress, Präsident des Jewish Institut of Religions, New York; Dr. U. C. Golub und Dr. M. B. Karpf, New York; Charles Rosenbloom, Pittsburg; M. M. Ussischkin, Vorsitzender des Direktoriums des Jüd. Nationalfonds, Jerusalem; Prof. Max Schlössinger, Jerusalem; Rechtsanwalt Harry Sacher, London; Prof. Dr. Selig Brodetsky, Mitglied der Zionistischen Exekutive und Leiter des Außenpolitischen Departements der Jewish Agency; M. D. Eder, London; Leo Greenberg, Südafrika; Oberrichter E. Frumkin, Jerusalem; Prof. M. B. Hexter, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, Jerusalem.

Die Tagung wurde durch den Vorsitzenden des Kuratoriums, Prof. Dr. Chaim Weizmann, eröffnet. Dr. Weizmann wie auch der Kanzler der Universität, Dr. Judah L. Magnes, widmeten dem jüngst verstorbenen hebräischen Nationaldichter, Chaim Nachmann Bialik, warmempfundene Nachrufe. Zur Ehrung des großen Toten wurden die Verhandlungen für eine kurze Zeit unterbrochen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde eine Kommission gewählt, die Vorschläge zur Abänderung des Statuts der Universität ausarbeiten soll. Als Grundlage für die diesbezügliche Diskussion dient insbesondere auch der der Tagung vorliegende Spezialbericht (Survey Report) von Sir Philip Hartog.

Am Dienstag wurden die Verhandlungen, die unter völligem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden, den ganzen Tag und auch abends fortgeführt. Als ihr wesentliches Ergebnis dürfte eine Einigung über die Grundlinien der Reorganisation und die Beilegung der Differenzen persönlicher Natur bezeichnet werden.

Die hebräische Universität im Jahre 1934.

Der allgemeinen Information, die der Tagung des Kuratoriums der Hebräischen Universität in Zürich vorliegt, entnehmen wir die nachstehenden aufschlußreichen Mitteilungen:

Die Universität wurde im Jahre 1925 eröffnet. Sie bestand damals aus drei Forschungsinstituten und besaß noch keine ordentlichen Studenten. Zum Zweck des Unterrichts wurden 1928 die Fakultät der Geisteswissenschaften und 1931 die Sektion für biologische Studien ins Leben gerufen. Die Universität umfaßt heute das Judaistische Institut mit seinen vielen Abteilungen, das Orientalistische Institut, das Institut der Allgemeinen Geisteswissenschaft (u. a. mit dem Achad Haam-Lehrstuhl für Philosophie und dem Weizmann-Lehrstuhl für Internationale Beziehungen), das Mathematische Institut, das physikalische Laboratorium, die Abteilung für biologische und Kolloid-Chemie, das Institut für die Naturforschung Palästinas, die parasitologische und die Abteilung für Hygiene und Bakteriologie.

Der wissenschaftliche Stab der Universität umfaßt 74 Personen sowie einige vorübergehend mit besonderen Forschungen betraute Gelehrte und Assistenten. Der Unterricht in der Universität steht allen, die die erforderliche höhere Schulbildung besitzen, ohne Rücksicht auf nationale, religiöse oder Rassenzugehörigkeit, offen. Die Unterrichtssprache ist Hebräisch. Daneben finden, von den Dozenten der Universität erteilte Volkshochschulkurse in Tel Aviv vor etwa 400 Hörern statt. In diesem Jahre zählt die Universität 321 Studenten, davon etwa 40% Absolventen der Schulen Palästinas. 41 Absolventen (3 Jahrgänge) haben bisher das Magisterdiplom erhalten (M. A. = magister artium), das nach vierjährigem Studium und einer Abschlußprüfung verliehen wird. Auf Grund eines weiteren mindestens 2jährigen Studiums und einer selbständigen wissenschaftlichen Arbeit kann die Würde eines «Philosophiae Doctor» (Ph. D.) verliehen werden.

Die Jüdische National- und Universitätsbibliothek ist die größte Bücherei des Nahen und Mittleren Ostens und besitzt über 270,000 Bände.

Die Universität ist noch im Aufbau begriffen. Pläne liegen vor für die Einführung neuer Lehrfächer und die Ergänzung anderer, wie insbesondere Pädagogik, Psychologie, moderne Sprachen, ferner für die Eröffnung einer landwirtschaftlichen Hochschule, für ein Universitätskrankenhaus und für ein Institut für Tropenmedizin und -Hygiene. Die Ausführung dieser Pläne ist eine reine Finanzfrage. Baldigste und großzügigste Unterstützung ist erforderlich, damit die Universität das Bestehende erhalten und ihren Ausbau fortsetzen kann. S.

Fördert die Hebräische Universität!

Eine Anregung und ein Appell der J. P. Z.

Die im Frühjahr 1925 eröffnete Hebräische Universität in Jerusalem will auf urheimatlicher Erde den jüdischen Geist in seinem alten Glanze aufleben lassen. Sie ist dazu berufen, ein Zentrum des jüdischen Intellekts zu werden und dem gesamten Judentum immer neue schöpferische Energien zuzuführen. Die junge helleuchtende Universität am Scopusberg soll den Beweis erbringen, daß die Schöpferkraft des jüdischen Genius ungebrochen und imstande ist, einmal mehr das Kulturleben der Judenheit und vielleicht auch der übrigen Welt zu befruchten.

Dazu kommt noch ein anderes: Die während der letzten einundeinhalb Jahre verfügte zwangsweise Beurlaubung und Entlassung zahlloser jüdischer Professoren und Dozenten hat ein von tiefer Tragik erfülltes Problem geschaffen. Hervorragende Forscher und Gelehrte von Weltruf in allen Zweigen der Wissenschaft sind jäh aus ihrer Tätigkeit herausgerissen worden. Zu Großem befähigte junge Dozenten sind durch brutale Kräfte in ihrem Forschungsdrang gelähmt und jeder Möglichkeit, ihre Kräfte zu entfalten, beraubt worden. Aus dieser Notlage heraus, die eine materielle und in stärkerem Maße noch eine seelische Notlage ist, erwächst der Hebräischen Universität in Jerusalem ihre spezifische Gegenwartsaufgabe.

Der Ausbau der Hebräischen Universität ist eine denkbar wichtige und akute, aber eine ebenso schöne und beglükkende Aufgabe. Ein starkes Zentrum des jüdischen Geistes zu schaffen, das die geistige Schöpferkraft und die Existenzberechtigung des jüdischen Volkes unter Beweis zu stellen und gleichzeitig den Generalangriff gegen den jüdischen Akademiker abzuschlagen vermag, kann und soll aber nicht allein das Werk einzelner hochherziger Mäzene, es muß das Werk der g e s a m t e n Nation sein. Wo es um die Zukunft der Gesamtheit geht, dort muß ein jeder ohne Ausnahme mit Hand anlegen.

Aus diesem Gefühl heraus möchte die «J ü d i s c h e P r e ß z e n t r a l e Z ü r i c h» den verantwortlichen Leitern der Hebräischen Universität und auch einer weiteren Oeffentlichkeit eine A n r e g u n g und einen A p p e l l unterbreiten, wobei sie sich naturgemäß auf die großen Linien beschränken muß.

Die finanziellen Lasten der Hebräischen Universität sollen möglichst gleichmäßig auf die Schultern aller Juden der Welt verteilt werden. Jedes Land soll entsprechend der Steuerkraft seiner Gemeindemitglieder die Aufbringung eines ganz bestimmten Teiles des Budgets übernehmen. Und zwar soll dies in einer möglichst konkreten Form geschehen. Eine Gemeinde oder eine Gruppe von Gemeinden, etwa der Gemeindeverband eines Landes, übernimmt die Schaffung oder den Unterhalt eines ganz bestimmten Lehrstuhles, die Kosten einer bestimmten Forschungsarbeit. Jede auf diese Weise ermöglichte bedeutsame Erfindung und wichtige Entdeckung würde den Glanz von der Hebräischen Universität aus auf das Gesamtjudentum zurückstrahlen «und es würde wieder ausgehen von Zion das Licht der Weisheit». Wenn jedes Gemeindemitglied nur einen Schweizerfranken, resp. in anderen Ländern dessen Gegenwert, jährlich beisteuert, könnte der erforderliche Betrag regelmäßig aufgebracht und viel für die Ehre des Judentums geleistet werden.

Auch hier gilt, daß, wo ein Wille, dort auch ein Weg ist. Und da das Kuratorium der Hebräischen Universität soeben in Zürich getagt hat, sei auf das nächstliegende Vorbild, die U n i v e r s i v ä t Z ü r i c h, hingewiesen. Die prachtvolle und in der ganzen Welt hochgeschätzte Universität in Zürich ist auf Beschluß der Kantonsbevölkerung erbaut worden. «D u r c h d e n W i l l e n d e s V o l k e s», heißt es stolz in goldenen Lettern über dem Eingang der Universität. Auch die Hebräische Universität soll d u r c h d e n W i l l e n d e s V o l k e s, das heißt aber durch seinen O p f e r w i l l e n, erhalten und ausgebaut werden. Im Hinblick auf die geschilderte Not des jüdischen Akademikers gibt aber doppelt, wer schnell gibt. Für die «Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität», die in den verschiedenen Ländern, so auch in der Schweiz, ihre Sektionen unterhält, eröffnet sich hier ein segensreiches Tätigkeitsfeld. So hoffen wir denn, daß unsere Anregung auf fruchtbaren Boden fallen möge.

Die III. Jüdische Weltkonferenz.

vom 20. bis 23. August in Genf.

Genf. (Eing.) Die III. Jüdische Weltkonferenz findet vom 20. bis 23. August in Genf, Salle Centrale, statt. Eröffnungssitzung: Montag, 20. August, abends 8 Uhr. Die Konferenz wird sich u. a. mit der Situation der Juden in den verschiedenen Ländern, und besonders in Deutschland, beschäftigen und die Frage des Kampfes gegen den Antisemitismus behandeln.

Die Eröffnungssitzung ist, wie bereits mitgeteilt, dem Andenken des im November 1933 verstorbenen Mitbegründers und langjährigen Vorsitzenden des Comité des Délégations Juives, Leo Motzkin, gewidmet; Dr. Stephen S. Wise und Dr. Nachum Goldmann werden das Leben und die Leistungen Motzkins und die Bedeutung seiner Wirksamkeit als Vorsitzender des Comité des Délégations würdigen. Das Programm der Eröffnungssitzung sieht ferner vor: Begrüßungen durch die Führer der Delegationen aus den verschiedenen Ländern sowie ein Referat von Dr. N. Goldmann über die politische und rechtliche Situation der Juden in den verschiedenen Ländern.

Das einleitende Referat zur Diskussion über das Minderheitsproblem wird der Vorsitzende der Jüdischen Partei in der Tschechoslowakei, Dr. Emil Margulies, einer der besten Kenner der Minderheitenfrage, halten. Ferner wird der bekannte Rassenforscher Dr. J. Zollschan über das Rassenproblem referieren.

Es sind bisher angemeldet Delegationen aus: Aegypten, Algier, Argentinien, Belgien, Bulgarien, Canada, Dänemark, Danzig, Estland, England, Frankreich, Griechenland, Jugoslavien, Lettland, Marokko, Palästina, Polen, Oesterreich, Rumänien, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Tunis, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika usw.

Unter den Delegierten, von denen bereits einige in der Schweiz weilen, befinden sich: Rabbi Dr. Stephen S. Wise, Honorary President of the American Jewish Congress; Dr. Nachum Goldmann, Vorsitzender des Comité des Délégations Juives; Robert Bollack, Herausgeber der «Agence économique et financière», Paris; H. Farchy, Président du Consistoire Central des Israélites en Bulgarie; Isaak Rubinstein, Oberrabbiner von Wilna; Dr. Gotlib, Führer der polnischen Delegation, Warschau; Dr. Henryk Rosmarin, Sejm-Deputierter, Warschau; Meir Dizengoff, Bürgermeister von Tel-Aviv; Rabbi Fishmann und Rabbi Gold aus Jerusalem; Dr. I. Alkalay, Oberrabbiner von Jugoslavien, Belgrad; Edwin Goar, Président de la Communauté juive d'Alexandrie; Maître Léon Castro, Avocat à la Cour, Le Caire; A. Ménascé, Vice-Président de la Communauté Israélite du Caire; B. Mossinson, Tel-Aviv, Mitglied des Vaad Leumi Jerusalem und Vorsitzender des «Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten»; Dr. Mayer Ebner, Deputierter, Vorsitzender der Jüd. Reichspartei Rumänien, Cernauti; Deputierter Dr. M. Nurock, Riga; R. A. Rosenbaum, Vertreter der Synagogengemeinde Danzig; Dr. Jochelmann, Vorsitzender der Federation of Jewish Relief Organisations, London; M. H. Davis, Vorsitzender der Federation of Synagogues, London; C. Q. Henriques, vom Jewish Representative Council, London; Prof. Kallen, New York, und Prof. Jerôme Michael von der Columbia Universität New-York; André Spire, Paris.

Eintrittskarten zur Konferenz werden nur im Zentralbüro der Konferenz: Genf, 121 rue de Lausanne, ausgegeben.

Weltkongreß der Baptisten in Berlin gegen Rassen- und Judenhaß.

Rassenhaß eine «Verleumdung Gottes», Antisemitismus eine «schmutzige Angelegenheit der Ungerechtigkeit».

Berlin. Auf dem in Berlin tagenden Weltkongreß der Baptisten, der am 9. August eröffnet wurde, sprach Pastor C. E. Wilson aus London über das Rasseproblem. Er erklärte, daß der Antisemitismus im Grunde nur eine Angelegenheit der politischen und wirtschaftlichen Konkurrenz sei und daß er mit der Religion so gut wie keine Verbindung habe. Wörtlich führte er aus:

«Eine Farben- oder Rassensperre für die Verehrung Gottes und für die Brüderschaft in der christlichen Kirche ist eine ungeheuerliche Verleumdung Gottes, eine Verletzung des Wesensgrundes seiner Lehre. Wir bedauern die lange Liste von Mißhandlungen von Juden durch sogenannte christliche Länder und wir erklären, daß eine solche Ungerechtigkeit eine Verletzung der Lehren und des Geistes Christi darstellt. Wir können nicht Gott lieben und zu gleicher Zeit unseren Rassennachbarn hassen. Der Antisemitismus ist eine schmutzige Angelegenheit der Ungerechtigkeit, die aus Furcht und Neid geboren ist.»

Diesem Referat wohnten über 10,000 Personen bei. Besondere Spannung weckte die Diskussion über den Kommissionsbericht zur Frage Nationalismus und Rassenfrage. Die Kommission hatte verschiedene Rassen und Nationen als gottergeben anerkannt, aber die christliche Liebe, die keine völkischen, rassischen oder gesellschaftlichen Grenzen kenne, sei das Grundgesetz christlicher Sittenlehre. Im Gegensatz zum Baptistentum stehe die Theorie des absoluten und unbeschränkten Herrscherrechtes des Staates. Die Ursache rassischer Antipathie sei nicht biologischer, sondern sittlicher Natur.

Folgende Resolution wurde angenommen: «Der Kongreß beklagt und verurteilt jede Form von Unterdrückung oder jede unfaire Benachteiligung der Juden als eine Verletzung des göttlichen Gesetzes und wendet sich schärfstens gegen alle rassischen Feindseligkeiten.»

Internationaler Studentendienst stellt die Beziehungen zu allen deutschen offiziellen Körperschaften ein.

Genf. Der Vorsitzende des Weltverbandes Jüdischer Studenten, Rev. M. L. Perlzweig, wurde von Dr. Walter Kotschnig, Genf, namens des Ständigen Komitees des Internationalen Studenten-Dienstes (International Student Service) offiziell dahin informiert, daß infolge der letzten Ereignisse in Deutschland, die zu Ermordung, Verschwinden oder Gefangennahme einiger seiner verdienten Mitarbeiter geführt haben, der Internationale Studentendienst beschlossen hat, alle Beziehungen zu Organisationen, die direkt oder indirekt mit der jetzigen deutschen Regierung in Verbindung stehen, einzustellen. Alle Projekte betreffend Konferenzen, Touren usw., die eine Beziehungnahme zu deutschen Behörden bedingen würden, sind infolgedessen fallen gelassen worden.

Konzentrationslager für antisemitische Tätigkeit in Polen.

Lodz. M. Am 11. August wurde der gewesene Führer der antisemitischen N. D.-Organisation von Balud (Vorstadt von Lodz), Felix Celinski, in das Konzentrationslager von Bereza eingeliefert. Vor einigen Tagen wurde er mit seinem ganzen Mitarbeiterstab unter der Beschuldigung verhaftet, Ueberfälle in der Brzezynerstraße auf einige Juden ausgeführt zu haben. Die Presse stellt fest, daß antisemitische Betätigung in Deutschland Avancement bringe, während diese in Polen zur Internierung im Konzentrationslager führe.

Das Schächten in Deutsch-Oberschlesien gestattet.

Berlin. Der Reichsinnenminister hat den Juden in Deutsch-Oberschlesien das Schlachten von Vieh nach jüdischem Ritus gestattet.

Die oberschlesischen Juden hatten in einem Gesuch an den Reichsinnenminister Dr. Frick gebeten, das Schächtverbot für Deutsch-Oberschlesien nicht gelten zu lassen. Sie wiesen darauf hin, daß die Juden in Deutsch-Oberschlesien unter dem Schutze des Völkerbundes stehen, und von der gegen die jüdische Minderheit unterschiedlich vorgehenden Reichsgesetzgebung auszunehmen seien. Als Antwort auf diesen Appell hat der Reichsinnenminister den Regierungspräsidenten in Oppeln (Oberschlesien) angewiesen, dem Ersuchen der Juden zu entsprechen und das Schächten zu gestatten.

Die Zahl des in Oberschlesien nach jüdischem Ritus geschlachteten Viehs muß jedoch den Bedürfnissen der oberschlesischen Juden angepaßt sein; Ausfuhr in das übrige Reichsgebiet ist ausdrücklich untersagt. Es handelt sich also um eine rein lokale Erlaubnis, aus der die Juden des übrigen Reiches keinen Vorteil ziehen können.

Wie erinnerlich, wurde im März 1934 vom Rabbinerverband Oberschlesiens der Permanenten Oberschlesien-Kommission beim Völkerbund eine Petition unterbreitet, die sich gegen das Schächtverbot in Deutsch-Oberschlesien wendet, da ein solches Verbot eine Verletzung der Minderheitenschutz-Klauseln der zwischen Deutschland und Polen 1922 abgeschlossenen Genfer Konvention über Oberschlesien bedeutet.

Abkehr Danzigs vom Nationalsozialismus?

Danzig. Wie der Präsident des Danziger Senats mitteilt, ist als Spitzenvertretung der Danziger Wirtschaft ein sogenannter Wirtschaftsrat ins Leben gerufen worden, der genau so wie eine neu zu schaffende Handelskammer, nicht mehr nur durch Nominierung, sondern auch aus Wahlen hervorgehen soll. Damit hat Danzig, das zu allererst zahlreiche Wirtschaftsexperimente des nationalsozialistischen Programms übernommen und durchgeführt hat, und zwar, bevor man sich in Deutschland an diese Dinge herangewagt hat, auch als erstes wieder das Führerprinzip in der Wirtschaft abgelegt. Die Abkehr Danzigs von dem nationalsozialistischen Parteiprogramm, deren Ursache in der Notwendigkeit lag, mit Polen zu einer Verständigung zu gelangen, tritt am stärksten in der Tatsache zu Tage, daß der Senat in den Wirtschaftsrat auch jüdische Kaufleute berufen wird. Wie verlautet, ist bereits ein angesehener jüdischer Getreidegroßkaufmann, der insbesondere auch mit Polen ausgedehnte Handelsbeziehungen unterhält, als Mitglied in den Wirtschaftsrat nominiert worden.

Sympathie-Erklärung des General-Gouverneurs von Saloniki für Juden und Zionismus.

Saloniki. Herr Jizchak Grünbaum, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency für Palästina, der gegenwärtig in Saloniki weilt, wurde vom General-Gouverneur von Saloniki, Herrn P. Rhallis, empfangen. Während der Unterhaltung, die äußerst herzlich verlief, erklärte Herr Rhallis, es werde in Griechenland kein Unterschied zwischen Mitgliedern der jüdischen Religion und den Anhängern anderer Konfessionen gemacht. Vor dem Gesetz sind alle gleich. Herr Rhallis fügte wörtlich hinzu: «Wir bedauern aufrichtig, daß eine Anzahl unserer wertvollen jüdischen Bürger sich nach Palästina begibt. Palästina nimmt uns unsere besten Bürger. Aber wir können diese Wanderung nicht verhindern, da die Juden sie als in ihrem Interesse gelegen erachten. Ich habe das Bedürfnis, Ihnen zu sagen, daß die griechische Regierung und ich persönlich die größte Achtung für die Juden und ihre nationale Bewegung zum Wiederaufbau Palästinas empfinden.»

Scharfe Massnahmen der Regierung in Algier.

Paris, 15. August. Die blutigen Judenverfolgungen in Constantine und Umgebung werden voraussichtlich zu weitern scharfen Maßnahmen der französischen Behörden gegen die arabischen Eingeborenen führen. Der Bürgermeister von Constantine, Morinaud, hat dem Generalgouverneur für Algerien, Carde, bereits eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, die die Zustimmung des Generalgouverneurs gefunden haben. Darin wird neben der Beibehaltung der gegenwärtigen, d. h. infolge der Unruhen beträchtlich verstärkten Garnisonen die Entsendung von 500 Militärflugzeugen nach Algier verlangt. Ferner sollen alle französischen Einwohner bis zum Alter von 60 Jahren bewaffnet und im Notfalle mobilisiert werden. Schließlich fordert der Bürgermeister Entschädigungen für die von den Plünderungen und Massakers betroffenen Juden.

Ein Eingeborener, der an der Niedermetzelung einer ganzen jüdischen Familie beteiligt war, ist verhaftet worden. Der Mörder hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

50 Millionen Francs Schaden in Constantine.

Algier, 10. August. st. Von den etwa 300 Mohammedanern, welche wegen Teilnahme an den antisemitischen Unruhen vom Sonntag verhaftet wurden, werden sich 144 vor den Gerichtsbehörden wegen Mord, Plünderung, Diebstahl, Brandstiftung und anderen Verbrechen zu verantworten haben. Der durch die Plünderungen angerichtete Sachschaden wird amtlich auf mehr als 50 Millionen Francs geschätzt. Gestern sind zwei während der Ausschreitungen schwer verletzte Juden im Krankenhaus gestorben. 40 weitere Schwerverletzte schweben in Lebensgefahr.

BESUCHEN SIE UNS!

PALÄSTINA

Palästina-Bericht vor dem Völkerbundsrat.

Genf. Die provisorische Tagesordnung der 81. Session des Völkerbundsrates, die am 7. September beginnen wird, enthält u. a. die Entgegennahme des Berichtes der Ständigen Mandatskommission von ihrer letzten Tagung, während welcher auch der Jahresbericht der Mandatarmacht über Palästina behandelt wurde. Das Verhandlungsprotokoll und der Bericht der Mandatskommission an den Rat sind noch nicht veröffentlicht worden.

Illegale arabische Einwanderung nach Palästina.

Jerusalem. Der High Commissioner hat eine Zählung der in Palästina arbeitenden landesfremden Araber, die verdächtig sind, in den letzten Monaten eingewandert zu sein, angeordnet. Die Presse von Damaskus veröffentlicht Berichte über die ernste Wirtschaftslage im Hauran und stellt in diesem Zusammenhang fest, daß 30,000 bis 35,000 Einwohner dieses Gebietes nach Palästina gegangen sind, wo sie soviel verdienen, daß sie im Lauf der letzten Monate an ihre zurückgelassenen Angehörigen etwa 40,000 Pfund senden konnten. Auch unter den Bauern des Dschebel Drus-Gebietes herrscht große Not. Es heißt, daß rund 10,000 von ihnen nach Palästina gegangen sind. Zu dieser Einwanderung von Arabern aus Syrien und dem Hauran kommt noch diejenige aus Aegypten und Transjordanien, von wo ununterbrochen neue Einwanderer unbemerkt die palästinische Grenze überschreiten, hinzu.

Tagung der Histadruth Haowdim.
Große Ehrung Ussischkins.

Tel Aviv. Auf einer in Tel Aviv abgehaltenen Konferenz des Rates der Histadruth Haowdim (Allgemeiner Jüd. Arbeiterverband Palästinas) wurden wichtige Arbeits- und Einwanderungsprobleme besprochen, wobei auch die Frage der illegalen Einwanderung von Arabern aus den Nachbarländern eingehend erörtert wurde. Der Arbeiterführer und Chefredakteur des «Dawar» Berl Katzenelson betonte die Notwendigkeit, das Kfar Ussischkin-Projekt des Jüdischen Nationalfonds zu fördern, und hob die große Bedeutung des nationalen Eigentums an Grund und Boden hervor. In warmen Worten würdigte er Persönlichkeit und Werk des Präsidenten des Jüd Nationalfonds Ussischkin, nach dem die neue Siedlung benannt wird. Der Leiter des Hauptarbeitsvermittlungsamtes H. Frumkin gab einen erschöpfenden Ueberblick über die Wirtschaftslage im Lande, die jüdische Aufbauarbeit und die mit dieser in Zusammenhang stehende Arbeiter-Einwanderung. In seinem Referat führte er bemerkenswerte Einzelheiten über die Vergrößerung der Regierungseinkünfte, über Import und Export, Industrie-Entwicklung, staatliche und private Arbeiten an. 1934 habe die jüdische Aktivität in Palästina ausserordentlich zugenommen. Die Zahl der auf Grund von Zertifikaten eingewanderten Arbeiter habe dagegen vom Januar bis zum Juni 1934 nur um 6% zugenommen. Der Redner gab eine Analyse der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes und zeigte, welch schreiender Gegensatz zwischen der dringenden Nachfrage nach Arbeit und der bewilligten Einwanderungs-Quote besteht. Was die Zahl arabischer Arbeiter aus anderen Ländern betreffe, so sei die in der arabischen Presse genannte Zahl von 30,000 bis 35,000 nicht zu hoch gegriffen. Es handle sich hier um eine illegale Einwanderung.

Große Steigerung der Eingänge des Keren Kajemeth Lejisrael.

Jerusalem. Wie das Hauptbüro des Jüdischen Nationalfonds hier mitteilt, beliefen sich die Eingänge für die ersten neun Monate des laufenden Finanzjahres (Oktober 1933 bis Juni 1934) auf £ 180,410 gegenüber £ 129,528 während der gleichen Periode im Finanzjahr 1932/33.



Dr. Nathan Ratnoff (New York)
Präsident des amerikanisch-jüdischen Aerztekomitees für die Förderung der Hebräischen Universität, dessen Namen die Medizinische Abteilung tragen wird. Photo J. P. Z.

Beschlüsse des Kuratoriums der Hebräischen Universität.

Zürich. Bei Redaktionsschluß erhalten wir Kenntnis von folgenden Beschlüssen:

Die Sitzungen des Kuratoriums der Hebräischen Universität von Dienstag nachmittags und abends, sowie von Mittwoch waren in der Hauptsache durch Diskussionen über die Frage der Verfassung der Universität mit Einschluß der Verordnungen und Statuten ausgefüllt. Zu den wichtigsten Fragen, in denen Beschlüsse gefaßt worden sind, gehört die Zusammensetzung des Council (Rat) der Universität. Es wurden vom Senat der Universität gewählt die Professoren: Adler, Asaf, Fekete und Klein und als Nichtakademiker die Herren Berl Katznelson, Schmarja Lewin, Schlössinger und Ussischkin. Außerdem gehören dem Rat der Universität an als Vorsitzender der Kanzler der Universität Dr. Judah L. Magnes, der wie bisher Vorsitzender des Senates bleibt, ferner Salman Schocken der neugewählte Schatzmeister der Universität und Herr Green als technischer Berater der Universität. In das Kuratorium wurden die Herren S. Schocken, Katznelson und Richter Frumkin neu hinzugewählt. Weiter wurden Berufungen und Budgetfragen besprochen. Das Budget für das Jahr 1934/35 wurde auf 48.000 Pfund festgesetzt, zuzüglich 10.000.— Pfund für aus Deutschland geflüchtete Wissenschaftler sowie für Krebsforschung.

Eine der wichtigsten Entscheidungen der Tagung betrifft die Errichtung eines Medizinischen Institutes. Auf Vorschlag des amerikanisch-jüdischen Aerzte-Komitees für die Förderung der Hebräischen Universität, dessen Gründer und Präsident Dr. Nathan Ratnoff aus New York ist, beschloß die

Tagung einmütig, Dr. Ratnoff dadurch zu ehren, daß das für die Medizinische Abteilung der Universität vorgesehene Gebäude seinen Namen tragen soll. Dieses Gebäude wird eine der Bauten sein, die zusammen das Rotschild-Hadassah-Universitätsspital bilden werden.

Professor Dr. Ernst Cassirer 60 Jahre alt.

Berlin. Am 28. Juli vollendete der Philosoph Ernst Cassirer sein 60. Lebensjahr. Cassirer stammt aus Breslau, ist Schüler Hermann Cohens gewesen, habilitierte sich in Berlin, war dann von 1919 bis zum vorigen Jahr Professor an der Universität Hamburg und verschaffte der philosophischen Lehrkanzel dieser Universität großen Ruf. Jetzt lebt er in England. Cassirer, der zu den bekanntesten lebenden deutschen Philosophen gehört, ist auch Herausgeber der Gesamtausgabe von Hermann Cohens philosophischen Werken. Er ist Mitglied des Kuratoriums der Hochschule und der Akademie für die Wissenschaft des Judentums. Die philosophische Literatur hat Cassirer durch zahlreiche grundlegende Schriften und Werke bereichert; wertvolle Bücher besitzen wir von ihm über die Philosophie von Leibnitz, Kant, Cohen, ferner über Einsteins Relativitätstheorie. Ein in Umfang und Tiefe imposantes Werk legt für seine philosophische Arbeit Zeugnis ab. Sie ist von Anfang an, wie in ihrem Fortschreiten immer deutlicher wurde, einen geraden Weg gegangen, den die innere Notwendigkeit der Forschungsaufgabe vorgezeichnet hat. Cassierer ist bei aller Freiheit der Entwicklung, die er sich genommen hat, der Marburger Schule und ihrem Begründer treu geblieben. Wie Cohen hat er die Synthese zwischen dem religiösen Gehalt des Judentums und dem geistigen Wesen des philosophischen Idealismus angestrebt. Wie ihm, erschien ihm das Judentum als Religion der Vernunft, dessen Kernstück der Messianismus, es für die Zukunft beglaubige und dessen Allgemeingültigkeit seine Werte zu Werten der Menschheit mache.

Wiener Universität erwirbt Heilverfahren eines jüd. Arztes.

Wien. Der in Radautz (Rumänien) lebende jüdische Augenarzt Dr. Israel Brecher hat ein neues Heilverfahren zur Behandlung der Trachom-Krankheit entdeckt. Dr. Brecher hat, nachdem er seine Methode drei Jahre lang experimentell erprobt und ständig verbessert hatte, das Verfahren der Wiener Universitätsklinik für Augenkrankheiten vorgelegt. Diese beauftragte das Wiener Serotherapeutische Institut, das Recht zur Erzeugung des von Dr. Brecher erfundenen Heilmittels zu erwerben.

Dr. Brecher wurde ferner von der Universität Athen eingeladen, dort Vorträge über sein Heilverfahren zu halten.

Bekannter jüdischer Alpinist gestorben.

Mailand. Im Alter von 54 Jahren ist der bekannte italienisch-jüdische Alpinist Maurizio Monselisi in Mailand gestorben. Monselisi, der Sekretär des «Club Alpino Italiano» war, gehörte zu dem engeren Bekanntenkreis des jetzigen Papstes Pius XI., der sich viele Jahre lang in Mailand aufhielt und gemeinsam mit Monselini eine Reihe von Hochtouren unternommen hat. Auch sonst ist der Verstorbene im öffentlichen Leben hervorgetreten. Er war bekannt durch seine eifrige Betätigung in patriotischem Sinne, gehörte dem Vorstand der Mailänder Sektion des Vereins «Dante Aleghieri» an und war Förderer mehrerer jüdischer Wohlfahrts-Einrichtungen.

Die Beisetzung des Gesandten Paul May.

New York. Die Beisetzung des belgischen Gesandten in Washington Paul May, der strenggläubiger Jude war, fand unter außerordentlich starker Beteiligung der diplomatischen Kreise auf dem jüdischen Friedhof in Arlington statt. Dem Sarge folgten der amerikanische Außenminister Hull und viele andere hohe Beamte der amerikanischen Regierung.

Ein verfolgtes Volk.

Ein Beitrag von schweizerischer Seite zur gerechten Einschätzung einer Rasse von alter Kultur.

Die Juden sind, wie schon oft in der Geschichte, wieder einmal unterwegs. Wohin der Weg führt, ist noch ungewiß, das Ziel setzt das Schicksal, nicht der Wille. Es gab einmal ein Judentum, das Einheit von Volk, Gott und Boden, das Ideal eines Staates war. Das ist seit etwa 2000 Jahren vorbei. Das Geheimnis des jüdischen Daseins liegt in der Kraft der Erneuerung zu neuem traditionellem, ethischem und kulturellem Leben. So eingeordnet in die Geschichte der Menschheit, vollzieht sich in unserer Zeit der christlichen Kultur und des Fortschritts das Schicksal des Ausschlusses der Juden in Deutschland. Man schließt sie von einer jahrhundertelangen Entwicklung aus, vertreibt sie aus dem Lande, das ihnen seit Generationen Heimat geworden war. Die Sprache, die sie sprechen, ist ihnen nicht nur Hilfsmittel der Verständigung, sondern ein Stück ihrer selbst, und die Landschaft, in der sie leben, betrachten sie als ihre Heimat. Den deutschen Geist, der in Sprache und Bauwerk, in Lied und in der Dichtung, in Gedankensystemen Gestalt gewonnen und greifbar geworden ist, haben sie vollständig aufgenommen. Wie sehr ein von der arischen Hetze jetzt wohl auch ausgeschlossener Jude (er hat die heutige Zeit nicht mehr erleben können) im Volkhaften wächst und wurzelt, beweist Friedrich Gundolf (Gundelfinger). Ueber ihn schreibt die «Deutsche Allgemeine Zeitung»: «Ein reiner, geschichtlicher Geist weht durch das Ganze, eine tiefe, demütige Ehrfurcht vor dem Großen und Schönen, ein seltener Adel der Gesinnung und des Verstandes. Wir haben wieder ein Meisterwerk deutschen Geistes erhalten.» — Was dürfte man heute schreiben?

Aber noch klingen die Lieder durch das Volk: «Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben», oder «Wir treten zum Beten an» (das berühmte niederländische Dankgebet), sie sind von dem Juden Mendelssohn! So gibt es unendliche Beispiele. Hervorragende Förderer und Träger deutscher Kultur, Männer wie Klemperer, Bruno Walter, läßt man leiden und verfolgt sie. Für alles Unglück, das in die Welt kam, wird der Jude als verantwortlich bezeichnet. Eine Ungerechtigkeit ist das, daß diese Schmach in die Geschichte unserer christlichen Kultur gebracht worden ist.

Eine gewisse Presse will den statistischen Nachweis erbringen und auf den übergroßen Anteil und Einfluß der Juden in Politik, Wirtschaft und Kultur hinweisen. Sie vergißt aber, daß die nichtjüdische Bevölkerung eines jeden Landes die jüdische um das Hundertfache übersteigt, daß selbst ein etwas stärkerer Anteil der Juden in den einzelnen Wirtschaftszweigen nicht ausschlaggebend sein kann. Die gegenwärtige wirtschaftliche Schichtung der Juden ist nur in ihrer historischen Entwicklung zu verstehen. Während das in Palästina ansäßige jüdische Urvolk Ackerbau betrieben hat, sind die Juden seit ihrer Zerstreuung in die Welt überall in den Handel gedrängt worden; wie die jüngste «deutsche Ariergesetzgebung» es erweist, welche den Juden die Beamtenlaufbahn, die akademischen Berufe, die künstlerische Betätigung und vieles andere wieder verschließt. Wie viele Existenzen wurden so vernichtet, manche wertvolle Neigung eines jungen Menschen an der persönlichen Erfüllung verhindert.

Das ist das Tragische, daß die Gefahr besteht, die seit langem errungene Heimat wieder zu verlieren. Insbesondere ist das Los der deutschen Juden kein beneidenswertes. Sie waren in ihrer deutschen Heimat zu Hause und hatten das Schicksal des «ewigen Juden» überwunden. Wohin sollen sie? Wohl werden die meisten im Lande bleiben und ihr Schicksal dort erleben. Sie werden ihren Beruf wechseln, nicht aber ihre Heimat. Auswandern können nur einzelne. Denn kein Land kann Fremde in so großer Zahl aufnehmen. Es gibt keine Möglichkeit, eine halbe Million Menschen umzupflanzen. Jüdische Kolonien in andern Ländern zu gründen, ist nur eine Lösung für Hunderte, nicht für Tausende. Das alte Palästina ist wohl eine Geschichtserfüllung des Judentums, nicht aber eine Lösung für alle. . . .

Die besondere Problematik des Judentums liegt nicht im Politischen und Wirtschaftlichen, sondern im Geistigen, im Glauben. Grundlage der Einheit war stets die Religion. . . Ueberall in der Welt leben Juden innerhalb der nationalen Gemeinschaften, denen sie sich durch Emanzipation eingegliedert und eingefügt haben. Seit zirka 2000 Jahren gibt es Juden in der Welt, die gleichberechtigte Staatsbürger gewesen sind. . . . Die Assimilation des modernen Juden ist keine Anstandsmaske, kein Modekostüm, keine vorteilsuchende Anpassung an die Forderungen der Umwelt, sondern ein Merkmal der modernen Menschheit überhaupt. Die Diaspora ist eine unabwendbare Kategorie der modernen Welt. Schweizer in Amerika fühlen sich Schweizer und Amerikaner zugleich. So leben auch Schweizer in Rumänien, Franzosen in Kanada usw. Die Menschenzerstreuung in Staaten ist nicht aufzuhalten. Die Ueberwindung der Entfernung wird mit den Fortschritten des Verkehrs immer leichter. Durch das Fortschreiten der Technik bleibt ein Mensch in der andern Hemisphäre einem früheren Kulturboden näher als früher ein Dorfbewohner seiner nächsten Großstadt.

Es soll nicht heißen, daß die Diaspora anderer Nationen dieselbe ist wie jüdische. Aber so wie das Prinzip: Cujus Regio ejus Religio, schon längst tot ist, so hat das Prinzip der nationalen Selbstbestimmung endgültig im Weltkrieg fehlgeschlagen. Als Gemeinschaft besonderer Art nehmen die Juden eine eigene Stellung ein. Sie haben sich früher in die Diaspora eingelebt. Die Diaspora ist die einzige Form ihres soziologischen Daseins, während sie bei den andern eine Begleiterscheinung des staatlichen Lebens ist. Bemerkenswert ist, daß die Väter der sogenannten Völkerpsychologie — Steintal und Lazarus — zwei Juden waren. Das allgemeine soziologische Problem der Zugehörigkeit des Einzelmenschen zu verschiedenen sozialen Kreisen — die soziale Differenzierung — ist eben von einem Denker, der aus dem Judentum hervorgegangen ist, Georg Simmel, am einleuchtendsten dargestellt worden. Man soll aus geschichtlichen Ereignissen keine Schlüsse ziehen und keine Weltanschauungen schöpfen.

Wir Schweizer haben von jeher gezeigt, daß Bewohner verschiedener Abstammungen, Religionen und Sprachen einträchtig zu-

sammenleben können, weil wir vom Gedanken beseelt sind, daß jeder Mitmensch, der sich in unsere Verhältnisse einordnet, Achtung und Gleichberechtigung verdient.

Hans Vonlaufen.

(Aus Nr. 50 der «Schweiz. Republ. Blätter», 1934.)

Für Anwendung des Kantons-Systems der Schweiz in Palästina.

In einem zweiten Artikel über «Die Lage im Heiligen Land» (siehe J. P. Z. Nr. 805) setzt sich der «Schweizer Mitarbeiter» der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 9. August (No. 1424) mit dem nationalen Kampf zwischen Juden und Arabern auseinander und macht hierzu u. a. folgende Ausführungen:

«Ein Vorschlag, den ich in Palästina gehört habe, scheint mir eine friedlichere Entwicklung nach schweizerischem Vorbild bringen zu können: die Einteilung des Landes in arabische und jüdische Kantone. Damit wäre auch das peinliche Problem gelöst, daß es in Palästina noch keinerlei Ansatz zu einer demokratischen Verfassung gibt. Die Araber verlangen die Einführung einer demokratischen Volksvertretung, die Juden widersetzen sich ihr aber, solange sie nicht die Mehrheit besitzen. Eine Einteilung in Kantone gäbe die Möglichkeit der Selbstverwaltung dieser Kantone. Bei der Einteilung würden die Juden qualitativ gut abschneiden, da sie heute schon die wichtigsten und fruchtbarsten Teile des Landes bewohnen. Aber sie betrachten, wie mir gesagt wurde, ganz Palästina als ihr künftiges Land und lehnen deshalb die Kantonseinteilung ab. Ob nicht auch hier nationale Selbstbeschränkung vom jüdischen Standpunkt aus weiser und weitsichtiger wäre? Das Heilige Land nimmt im Herzen so vieler Menschen, Christen, Mohammedaner und Juden, eine erhabene Stellung ein. Dem gerade in diesen Tagen schwer heimgesuchten Volke Israel wendet sich allgemeine Sympathie in dem Wunsche zu, es möge ihm Ruhe und Friede vergönnt sein. Aber die Politik, die heute in Palästina verfolgt wird, scheint uns leider kaum geeignet, den Frieden und das Glück seiner Bewohner zu fördern.»

DAS BLATT DER

Erziehung der jüdischen Kinder in Palästina.

Von PAOLA CARRARA-LOMBROSO, Turin.

Aus der Zeitschrift «Pro Juventute», übersetzt von Margot Bollag, Zürich.

(Schluß.)

Die 15—17Jährigen gehen vormittags in die Schule, am Nachmittag haben sie Gelegenheit, sich bei ausdauernder körperlicher Arbeit abzuhärten. Auf dieser Stufe werden sie schon schwierigeren Arbeiten zugeführt, wie der Tierhaltung, der Milchwirtschaft, der Handhabung von schweren landwirtschaftlichen Maschinen und anderem mehr. Mit achtzehn Jahren treten die Jugendlichen meistens in die Gemeinde ein. Des Abends besuchen sie weiterhin gewisse Spezialkurse, welche von Kolonisten, die in ihren Sondergebieten gut unterrichtet sind, geboten werden. Es handelt sich naturgemäß meist um Wissensgebiete, die mit der Landwirtschaft in Beziehung stehen. So z. B. Chemie, mit spezieller Berücksichtigung der Düngerlehre.

So sehr sich die zionistischen Lehrer um die geistige Entwicklung ihrer Zöglinge bemühen, so sehr geht ihr Bestreben dahin, die Kinder auch für die praktischen Erfordernisse des täglichen Lebens vorzubereiten. In den Kinderheimstätten wird jegliche Hausarbeit durch die kleinen Bewohner selbst verrichtet, angefangen beim Geschirrabwaschen bis zur Zubereitung der Mahlzeiten, der Reinigung der Zimmer und den Flickarbeiten. Die Kinder haben einen eigenen kleinen Konvent und sogar eine eigene Gerichtsbarkeit, vor welche sie ihre Zwistigketen zu bringen pflegen. Die Jugendlichen urteilen mit natürlichem Gerechtigkeitssinn und großer Vernunft.

Man muß sich nicht vorstellen, daß die Kinder der Kebouza gleichsam in der Kolonie gefangen gehalten seien. Sie haben vielmehr Freunde und Verwandte in Jerusalem, Tel-Aviv oder sonstwo, zu denen sie häufig eingeladen werden, denn man will nichts versäumen, was zur Erweiterung des Horizontes der Jugend beitragen könnte. Die Jungen sollen Kontakt mit anderen Menschen und auch mit dem städtischen Leben bekommen. Aber fast alle jungen Kolonisten verraten eine geheime Abneigung gegen das Leben in der Stadt, das ihnen beengend, armselig und müßig vorkommt.

Ich fühlte mich nun genötigt, folgende Frage an Dr. Karmi zu richten: «Wie verhalten sich nun diese Jungen, die von überschüssiger Kraft sprühen, die mit einer reichen geistigen Kultur ausgestattet sind, und deren Intellekt nach allen Richtungen angeregt wurde? Werden sie sich wirklich mit dem mühseligen und bescheidenen Leben eines Ackerbauers begnügen? Werden sie nicht vielmehr begierig sein, sich in die weite Welt zu stürzen, um sie zu ergründen und ihrer Gefahren Herr zu werden?» — Dr. Karmi gab mir eine verneinende Antwort. «Die Jugendlichen bewahren eine tiefe Erinnerung an ihre glückliche Kindheit, aber auch an die Erde und das Leben in der Kebouza. Die Abenteuerlust der Knaben gipfelt in dem Traum, das Leben eines Chaluz zu führen, ein großes, unbebautes Land zu besitzen und urbar zu machen, kurz, die Pioniere und Beherrscher einer neuen Kolonie zu werden.» Charakteristisch für die Psychologie der zionisti-

JÜDISCHEN FRAU

schen Kinder und ein Beweis für die Wirkung der zielgerichteten Erziehung ist folgende Schülerantwort: Dr. Karmi ließ eines Tages seine Schüler verschiedene Berufsarten aufzählen in der Reihenfolge ihrer Wertschätzung. Die tiefste Stufe nahm bei den Knaben der Kaufmann ein, dann kam der Beamte, der Handwerker, der Weinbauer, und zuoberst stand der säende und erntende Landmann, dessen Arbeit die edelste ist.

Frauen im hebräischen Buchdruck.

Der Buchdruck ist im allgemeinen ein männlicher Beruf. Von der Herstellung des Satzes bis zur Zurichtung der Presse wird er von männlichen Arbeitern besorgt. Um so merkwürdiger ist es nun, daß wir in der Geschichte der hebräischen Typographie eine ganze Anzahl von Frauen finden, die sich als Setzerinnen und Druckerei-Inhaberinnen betätigten. Aus einer kürzlich erschienenen, hebräisch geschriebenen Monographie über diesen Gegenstand von dem Assistenten der Jerusalemer Universität A. M. Habermann («Naschim Ivrijoth betor Madpissoth» usw., Berlin 1933) seien hier einige interessante Daten angeführt.

Im Jahre 1476 errichtete der Arzt Abraham Conat eine hebräische Druckerei in Mantua, deren Erzeugnisse sich bei den Bibliophilen um so höherer Wertschätzung erfreuen, als sie mit einer merkwürdigen, besonders schön geschnittenen Type gedruckt sind, die seither (bis auf die Berliner-Festschrift) keine Verwendung mehr fand. In der Nachschrift zu einem dieser Conatschen Drucke wird seine Frau Estellina als Setzerin angegeben.

Die Frau des berühmten Don Joseph Herzog von Naxos, besonders bekannt durch sein mißglücktes Projekt einer Kolonisierung der Tiberias-Gegend, errichtete nach dem Tode ihres Gatten und der Konfiskation seines Vermögens durch den Sultan, eine hebräische Druckerei in Belvedere, einer Vorstadt von Konstantinopel. In den Jahren 1593 bis 1598 druckte Donna Reyna Werke aus allen Gebieten der hebräischen Literatur, von denen sieben bekannt sind. Eine andere, nicht minder berühmte türkische Jüdin jener Zeit, Esther Kiera, die in der Politik der Hohen Pforte eine große Rolle spielte und später von politischen Gegnern ermordet wurde, förderte mit reichen Geldmitteln die Drucklegung einiger Werke, so der bekannten Chronik «Sefer Juchassin» von Abraham Sacu'o.

Besonders groß ist die Zahl der im hebräischen Buchdruck tätigen Frauen auf deutschem Sprachgebiet, sodaß wir hier in zahlreichen Druckwerken neben dem berüchtigten «Habachur Hasetzer» auch der «Hapoeleth Hasetzerin» begegnen. In erster Reihe sind es hier Bücher in jüdisch-deutscher Mundart, Pentateuch- und Psalmenübersetzungen, das bekannte «Zeenah Ureenah», sogenannte Techinnoth usw., die, für den Gebrauch der Frauen bestimmt, vielfach auch von Frauen herausgegeben und gesetzt sind. Von den vielen Namen, die die besprochene Monographie hier anführt, seien zwei Mädchen genannt, Ella und Gella, die mit ganz jungen Jahren, neun- und zwölfjährig, in der Buchdruckerei ihres Vaters in Dessau und Halle als Setzerinnen arbeiteten. Der Vater war ein zum Judentum übergetretener Christ und nannte sich Moscheh ben Awraham Awinu. In einem in Dessau 1696 erschienenen Siddur mit jüdisch-deutscher Uebersetzung schreibt Ella: «Die deutsche Otijoth (Buchstaben) hab ich gesetzt mit meiner Hand, Ella bath (Tochter des) Moscheh aus Holland, meine Jahr sein nit mehr als neun, zwischen sechs Kindern bin ich eine Bath Jechida (einzige Tochter) allein, drum wenn ihr ein Tauth (Druckfehler) gefindt, so gedenkt, daß es hat neiert (nur) gesetzt ein Kind.» Ihre Schwester Gella, die 14 Jahre später denselben Siddur in Halle gesetzt hat, gibt in einer Nachschrift zu diesem Druck ihr Alter mit zwölf Jahren an.

In neuerer Zeit ist es besonders die Witwe nach dem Drucker David Romm, Deborah, die zu großer Berühmtheit gelangt ist. Unter ihrer Führung wurde die Druckerei der «Witwe und Gebrüder Romm» in Wilna eine wahre Kulturträgerin nicht nur des russischen, sondern des Gesamtjudentums. Unter den unzähligen Werken, die diese Offizin herausgebracht hat, genießt die mit zahlreichen Beiwerken ausgestattete Talmud-Edition, das bekannte «Wilnaer Schass», Weltruf und Weltverbreitung. Der Spiritus rector dieser Druckerei war durch vierzig Jahre die Witwe Romm und nicht die Söhne, die nach dem im Jahre 1903 erfolgten Tode ihrer Mutter an ihrem Lebenswerk kein Interesse mehr fanden und die Druckerei in fremde Hände übergehen ließen.

In Berlin bestand bis in die letzten Jahre eine hebräische Druckerei, Itzkwosky. In dieser Presse wurde eine große Anzahl von wissenschaftlichen hebräischen Drucken hergestellt, war sie doch die offizielle Druckerei der Gesellschaft «Mekize Nirdamim», die sich die Herausgabe alter hebräischer Texte zum Ziel setzt. Als Setzerin an diesen Werken, die besondere Schulung und Präzision erfordern, arbeitete auch die Tochter des Druckers, Rosalia.

In der Gegenwart ist Frau Schoschannah Persitz, die Tochter des russischen Zionistenführers Hillel Zlatopolsky, zu nennen, deren Druckerei und Verlag «Omanuth» im hebräischen Verlagswesen eine hervorragende Stellung einnimmt. Nach Kriegsende in Frankfurt a. M. begründet, jetzt in Tel-Aviv, pflegt dieser Verlag insbesondere die gute hebräische Jugendliteratur. Ein lobenswerter Grundsatz dieses Verlages ist es, nur punktierte Texte herauszugeben. Nach Zeitungsnachrichten befaßt sich jetzt Frau Persitz, die auch in der Politik eine Rolle spielt (sie bekleidet die Stelle eines Vizebürgermeisters von Tel-Aviv), mit einem neuen, grandiosen Verlagsprojekt für die Herausgabe von Werken jüdischer Schriftsteller und Gelehrter, die durch die Nazirevolution ihre Verleger verloren haben.

Die angeführten Namen sind nur eine kleine Auswahl aus der großen Liste, die Habermann mit großer Sachkenntnis und aus zerstreutem Material in seiner dankenswerten Monographie zusammengestellt hat. Sie ist ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis des kulturellen Schaffens der jüdischen Frau, die es auch auf diesem Gebiet verstanden hat, sich einen angesehenen Platz zu erobern.

Dr. Benjamin Klar.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

Jubiläumsfeier zum fünfzigjährigen Bestehen der Synagoge.

Samstag, den 1. September 1934, vormittags 9½ Uhr, werden wir in einem

Festgottesdienst

das fünfzigjährige Bestehen unserer Synagoge begehen. Das Programm der Feier wird in unserer nächsten Nummer bekannt gegeben.

Wir laden unsere werten Gemeindemitglieder hiermit freundlich ein, sich zu dem Festgottesdienst, der um 9½ Uhr beginnt, zahlreich einzufinden. Die Einladung an unsere Gemeindemitglieder erfolgt nur auf diesem Wege; besondere Einladungskarten werden nicht versandt. Wir bitten um pünktliches Erscheinen, da die Türen während des Festgottesdienstes geschlossen bleiben.

Zürich, den 13. August 1934.

Der Vorstand.

Probe-Gottesdienst.

Max Scheuermann

Freitag-Abend, den 17. August 1934.
Samstag-Vormittag, den 18. August 1934.

Der Vorstand.

Religionsschule der ICZ.

Wiederbeginn des Religionsunterrichtes: Montag, den 20. August 1934.

Zürich, 13. August 1934.

a./A.: **Sekretariat der I. C. Z.**

Richtlinien der Religionsschule der Israel. Cultusgemeinde Zürich.

1. Die Schüler und Schülerinnen der Religionsschule der ICZ. sind zu regelmäßigem und pünktlichem Besuch des stundenplanmäßigen Unterrichtes verpflichtet.
2. In Fällen von Kollision zwischen dem Unterricht der öffentlichen Schule und demjenigen der Religionsschule, die die Einhaltung von Richtlinie No. 1 verunmöglichen, sind die betroffenen Schulangehörigen zum Besuch eines separaten Ersatzunterrichtes verpflichtet.
3. In Fällen von durch ärztliches Attest nachgewiesener Krankheit beschränkter Dauer wird der Klassenlehrer unentgeltlich die nötige Nachhilfe leisten.
4. Wegbleiben aus Schulstunden aus anderen als in Richtlinie Nr. 2 und Nr. 3 angeführten Gründen gilt als unentschuldigte Absenz; die Schule lehnt in diesem Falle die Verantwortung für das Weiterkommen des Schülers ab und behält sich dessen Ausschluß bei Störung oder Beeinträchtigung des Klassenunterrichtes ausdrücklich vor. Sie empfiehlt zwecks Verhütung dieser Maßnahme Privatunterricht zum Zwecke des Mitkommens mit der Klasse.

Zürich, den 25. Juni 1934.

Die Schulpflege der ICZ.
Der Präsident: **Erwin Stiebel.**

Offizielle Mitteilung der „Etania".

Laut Beschluß des Vorstandes des «Etania»-Hilfsvereins für jüdische Lungenkranke in der Schweiz wird anfangs September 1934 die

Etania-Woche

in der ganzen Schweiz durchgeführt, deren Zweck darin besteht, durch eine außerordentliche Spende die finanzielle Weiterführung des Etania-Werkes in Davos zu sichern. Der Vorstand des «Etania»-Hilfsvereins appelliert heute schon an die gesamte Judenheit der Schweiz, seine Bestrebungen durch eine namhafte Spende zu fördern **Der Vorstand.**

Vortragsabend im Perez-Verein, Zürich. Sonntag, den 19. ds., abends 8.15 Uhr, findet im blauen Saal der «Kaufleuten», Pelikanstr. 18, im ersten Stock, ein Vortragsabend statt. Auf Einladung des Perez-Vereines wird der Schriftsteller M. Rolnik, Paris, sprechen über das Thema: «Wo ist der Weg der jiddischen Literatur?, a) die spezielle Lage der jiddischen Literatur, b) braucht die jiddische Literatur einen Führer?» Anschließend daran liest der Dichter aus eigenen Werken. Rolnik genießt als Schriftsteller einen ausgezeichneten Ruf. D'e literarischen Blätter von Paris, Warschau und New York, deren ständiger Mitarbeiter er ist, haben schon viele seiner interessanten Aufsätze veröffentlicht. Seine Bücher erzielten bemerkenswerte Erfolge. Es wäre daher zu begrüßen, wenn das Publikum der Einladung recht zahlreich Folge leisten würde. (Zur Deckung eines Teiles der Unkosten wird ein bescheidener Spesenbeitrag von achtzig Rappen erhoben.)

„Etania".

Kürzlich waren es 15 Jahre, daß die «Etania» in Davos bezogen werden konnte; zur würdigen Feier dieses Anlasses und um die finanzielle Grundlage für die ungestörte Weiterführung dieses segensreichen Hilfswerkes sicherzustellen findet in der ersten Septemberwoche 1934 eine «Etania»-Woche statt.

Dank der Opferfreudigkeit der Schweizer Juden, wurde vor 15 Jahren an den sonnigen Abhängen von Davos ein Heim geschaffen, das den Juden, die von der heimtückischen Tuberkulose befallen sind, Genesung bringen soll und auch vielen die Heilung gebracht hat. In diesem Hause wird den unglücklichen Kranken Heilung und Trost gegeben. Unter gewaltigen materiellen Opfern haben die Schweizer Juden dieses Werk jüdischer Nächstenliebe erhalten. Da aber die Wirtschaftskrise auch vor dieser segensreichen Institution nicht Halt gemacht hat, braucht es erneute Anstrengungen, um das Werk weiter führen zu können. Mehr denn je gibt es heute Lungenkranke, die nicht imstande sind, die beträchtlichen Mittel für einen so notwendigen längeren Aufenthalt in Davos aufzubringen. Daher gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um der «Etania», dem letzten Hoffnungsstrahl vieler Unglücklicher, die Weiterexistenz zu ermöglichen.

Aus dieser undiskutablen Notwendigkeit heraus tritt der «Etania»-Hilfsverein wieder an die gesamte Judenheit der Schweiz heran mit dem eindringlichen Appell:

Helfet uns, damit wir weiter helfen können, spendet in der Etaniawoche, damit wir das segenbringende Werk in Davos ungestört weiter führen können.

Wir wollen und müssen den armen lungenkranken Juden aus der Schweiz und auch aus anderen Ländern weiterhin eine Pflegestätte mit jüdischer Atmosphäre bieten können.

Wir wissen, daß die Zeiten keine rosigen sind; von allen Seiten her dringen die Bitten und Appelle um Unterstützung und Hilfe, aber trotzdem darf der Ruf der «Etania» nicht ungehört verklingen. Schon oft hat die «Etania» mit Erfolg an den Wohltätigkeitssinn der Schweizer Juden appelliert und in diesem Vertrauen gelangen wir erneut an alle Schichten der jüdischen Bevölkerung mit der eindringlichen Bitte um eine ansehnliche Spende für das edle Werk.

In uneigennütziger Hingabe betreuen einige wenige Männer das Werk in Davos, sie hoffen zuversichtlich, daß die schweizerischen Juden ihnen weiter die Mittel zur Verfügung stellen werden, um das Denkmal jüdischer Hilfsbereitschaft in Davos ungestört weiterführen zu können.

Jüdischer Gesangverein «Hasomir» Zürich. (Eing.) Nächsten Montag, den 20. Aug., beginnen die Chorproben wieder. Vereinsleitung und Direktion erwarten einen vollzähligen und pünktlichen Besuch aller Proben. Das neue Liedermaterial erfordert ein ernstes Studium und alle Sänger der einzelnen Stimmen. Beginn punkt 20 Uhr im Uebungslokal des «Café Sonnenthal».

* * *

Jüdischer Tagesabreißkalender. Der Verlag «Kedem» in Berlin-Charlottenburg gibt einen Tagesabreißkalender heraus, der mit Rosch Haschonoh 6595 beginnt und sowohl das bürgerliche wie auch das jüdische Tageskalendarium aufweist. Das schmucke Deckblatt sowie der Wanddeckel sind von der bedeutenden jüdischen Künstlerin Lili Skolny gezeichnet. Es ist erfreulich daß der Verlag «Kedem» für diese Ausgabe die sonst selten für jüd. Kalender gesehene Form des Abreißkalenders gewählt hat; seine saubere und gediegene Ausführung lassen ihn wert erscheinen, in jedem jüdischen Hause Verwendung zu finden.

Aktuelle Probleme Palästinas und des Zionismus.

Vortrag von Professor Brodetsky in Zürich.

Die Zionistische Ortsgruppe Zürich benutzte den Anlaß der Tagung der Jewish Agency, um Mittwoch, den 15. ds., abends, einem breiteren Publikum Gelegenheit zu geben, sich aus dem Munde des Leiters des Politischen Departements der Jewish Agency, Professor S. Brodetsky, über die wichtigsten Fragen des gegenwärtigen Augenblicks orientieren zu lassen. Vor einem Publikum, das den Konzertsaal «zur Kaufleuten» bis auf den letzten Platz füllte — unter den Anwesenden bemerkte man auch das Exekutivmitglied Herrn Berl Locker, den Generalsekretär des Organisationsdepartements, Dr. Lauterbach, sowie als Vertreter des Zentralkomitees des Schweiz. Zionistenverbandes die Herren B. Bornstein und Dr. Newiaski — verteidigte Prof. Brodetsky in einer insbesondere durch ihre leidenschaftslose Sachlichkeit überzeugenden Art die auf Kooperation mit der Mandatarmacht sich aufbauende Politik der Exekutive und lehnte die von den Revisionisten lancierte Petition, die eine Beschwerdeführung gegen England bei dritten Mächten bedeutet, als mit dieser Linie unvereinbar und zudem als praktisch völlig aussichtslos ab.

Die Exekutive zieht es vor, für das Recht der Juden auf eine nationale Heimstätte in Palästina und insbesondere für eine, durch keinen andern Gesichtspunkt als die Aufnahmefähigkeit des Landes beschränkte Einwanderung in direkten Verhandlungen mit der engl. Regierung zu kämpfen. Mit den Fortschritten im jüd. Aufbauwerk wächst naturgemäß die Opposition gegen dasselbe. Träumern setzt man keinen Widerstand entgegen, sondern nur die Realität! Hielt man die Zionisten früher für Utopisten, so wirft man ihnen heute, wie der Redner an Hand von Artikeln in der «Times» und in der «Neuen Zürcher Zeitung» aus den letzten Tagen illustrierte, vor, daß sie in Palästina zu erfolgreich sind. Aeußere Widerstände wie die in den letzten Monaten im arabischen Lager und auch in englischen Kreisen gewachsene politische Opposition werden aber den Aufbau Palästinas durch die Juden nicht aufhalten können, sofern es gelingt, den gefährlichsten Feind, auf den die Gegner heute ihre größten Hoffnungen setzen, zu bannen, die innere Uneinigkeit, die die Organisation bedroht und die Schlagkraft der zion. Bewegung lähmt. Prof. Brodetsky schloß daher unter dem

starken Beifall des Publikums seine fesselnden Ausführungen mit einem warmen Appell zur Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte, zur inneren wie äußeren Disziplin und damit zu einem Frieden durch gemeinsame Arbeit. Zu einer Diskussion kam es bezeichnenderweise nicht, obwohl der Versammlungsleiter Dr. Weinert auf Wunsch des Referenten wiederholt dazu einlud. S—tz.

Zur Alijah von Uri Koch.

Jede starke und lebensgestaltende Bewegung findet Menschen, die durch ihren persönlichen Einsatz und ihre Hingabe der Idee, die sie tragen, von der sie aber auch getragen werden, sichtbaren Ausdruck verleihen. Sie zeigen, wie sehr ein menschliches Leben nach erkannten Notwendigkeiten orientiert werden kann. Für den chaluzischen Zionismus der Schweiz war Uri Koch ein solcher Mensch. In der kurzen Spanne von anderthalb Jahren hat er als Führer des «Brith-Habonim» und als Leiter des «Hechaluz» für unsere Bewegung eine hervorragende Leistung vollbracht. Wenn heute der Brith-Habonim wohl die aktivste jüdische Jugendgruppe der Schweiz bildet, und wenn diese Gruppe ihre Menschen bis in die letzten Bezirke ihres Lebens zu erfassen vermag, so hat Uri Koch an dieser Entwicklung einen bedeutenden Anteil. Er ist ein fähiger Organisator, ein guter Redner und Verhandlungsführer, vor allem aber ein künstlerischer Mensch; die von ihm in Zürich, Basel und Luzern geleiteten Aufführungen sind noch unvergessen.

Uri Koch hat mehrere Semester Architektur studiert und ist gelernter Maurer. Auf dem Wege nach dem Lande unserer Erfüllung begleiten ihn die besten Wünsche seiner Freunde.

Seine Tätigkeit für den Schweizer Brith-Habonim ist mit seiner Alijah nicht abgeschlossen. Er geht ins Land mit dem Auftrage des Bundes, in absehbarer Zeit eine Konzentration der Schweizer Chawerim mit dem Ziele einer späteren gemeinsamen Ansiedlung herbeizuführen. David Dimenstein.

Sommerkonzert des Lener-Quartetts in Zürich. Dem ehrenvollen Ruf der Stadt Vevey Folge leistend, gab das Lener-Quartett diesen Sommer einen öffentlichen Kammermusik-Kursus im musikliebenden Waadtland. Bei diesem Anlaß besuchte es auf Anregung der Konzertdirektion Kantorowitz — zum zweiten Mal dieses Jahr — Zürich, wo es am 20. Juli im Kleinen Tonhallesaal einen Mozartabend gab, der trotz der herrschenden Sommerglut ein sehr zahlreiches Publikum anlockte. Die Herren Jeno Lener, J. Smilowits, Sandor Roth und Imre Hartmann, aus welchen das berühmte Ensemble besteht, spielten zwei Quartette des Salzburger Meisters, und zum Quintett in G-moll wurde ein junger Lausanner Musiker, Henry Baud, zugezogen. An Hand der Mitwirkung dieses Schülers des Meisterkurses konnte man feststellen, daß das Lener-Quartett nicht nur ausübende Künstler von absoluter Meisterschaft vereinigt, denen die Columbia-Schallplatten längst zu Weltruf verholfen haben, sondern daß erstere zugleich auch — und ganz besonders in stilistischer Hinsicht — vorzügliche Pädagogen sind. Die in idealer Klangvollendung interpretierten Werke zeitigten stürmische Ovationen. b. R.

Zürich. Tonhalle. Die Unterhaltungskonzerte des großen Tonhalle-Orchesters erfreuen sich nach wie vor eines starken Besuches und mit Recht, denn es gibt selten eine Stadt, die dem Publikum mit einem solch kultivierten Klangkörper künstlerische Unterhaltungsmusik bietet. Kapellmeister Wenz stellt abwechslungsreiche Programme zusammen und besondere Beachtung finden jeweils die Spezialabende, wie der Wagner-Abend vom 9. ds. bewies. Dabei hatte man Gelegenheit, nach längerer Zeit wieder einmal die Sopranistin Rose Bernheim zu hören. Die nunmehr in Zürich ansäßige Sängerin sang in vornehmer Gestaltung die «Hallenarie» aus Tannhäuser und «Elsa's Gebet» aus Lohengrin, wobei man wünschte, der Künstlerin auch im Theater begegnen zu dürfen. Das zahlreich erschienene Publikum dankte der Sängerin und dem Orchester mit starkem Applaus. -gg-

Zuerst die Heimat!

Eine Mahnung.

Was denkt ihr von einem Manne, der auf einem Baum sitzt und im Begriff ist, den Ast abzusägen, der ihn trägt? Der beständig weiter sägt, obgleich man ihm von allen Seiten zuruft, Einhalt zu tun?

Der Mann, der den Ast absägt, auf dem er sitzt, ist das Schweizervolk. Der Ast ist unsere Existenz, unser gutes Geld, der Lebensnerv unserer Volkswirtschaft. Die hohe Währung unseres Landes bildet für Viele einen unwiderstehlichen Anreiz, das in der Schweiz verdiente Geld ins Ausland zu tragen. Die Folge davon ist, daß die Schweiz — und zwar jeder Einzelne von uns — immer ärmer wird. Das Geld, das wir ausgeben, schafft Arbeit, schafft uns selbst auf Umwegen wieder Verdienst — aber nur im eigenen Lande. Was wir heute ins Ausland tragen, ist für den inländischen Umlauf so gut wie verloren, und wir machen trotz dem Kursgewinn ein miserables Geschäft; denn wir zehren von der Substanz, wir verschwenden Reserven. Die Schweiz will und darf nicht Autarkie treiben, wie es in manchen Ländern gemacht wird. Aber sie darf sich auch der Erkenntnis nicht verschließen, daß heute zwangsläufig jeder Staat ein Wirtschaftsgebiet für sich bildet, und daß auch wir unter uns solidarisch sein müssen.

Wir appellieren darum an die wirtschaftliche Einsicht des Schweizervolkes, wenn wir alle, die sich auf Reisen zu erholen gedenken, inständig auf den Ernst und die Tragweite dieser Zusammenhänge hinweisen. Unsere Hotellerie, unsere Bahnen und Postautos haben sich den veränderten Verhältnissen durch ganz beträchtliche Tarif-Reduktionen angepaßt. Das Gastwirtschafts- und Verkehrsgewerbe ist mit allen übrigen Zweigen des Erwerbslebens — auch mit demjenigen, aus welchem du, verehrter Leser, deinen Lebensunterhalt beziehst — auf Gedeih und Verderb verknüpft. Sägen wir uns die Erwerbszweige und -äste nicht ab, auf denen wir sitzen! Und noch etwas: Die Schönheiten, die die Natur unserer Heimat beschert hat, findet ihr nirgends sonst. Also, wenn wir reisen, dann zuerst in der Heimat!

Schweiz. Jugendschriftenwerk (SJW.)

Freie Bahn dem guten Schweizer Jugendschrifttum! Unter dieser Devise ist dieses noch sehr junge, aber vielversprechende gemeinnützige Werk zustande gekommen. Einmütig haben sich Behörden und Verbände aller Gegenden und Geistesrichtungen, die an Erziehung und Jugendliteratur interessiert sind, zusammengefunden, um mit ihrem Vertrauen und ihrer Hilfe am Gedeihen des Unternehmens mitzuarbeiten.

Bei aller Anerkennung des Kampfes gegen die ungeeignete Jugendliteratur, auf dem Wege der Gesetzgebung, möchte das Schweizerische Jugendschriftenwerk sein Teil beisteuern, indem es hilft, die Leselust unserer Kinder und Jugendlichen in gesunde Bahnen zu leiten. An Stelle des Schundes will es billigen, flotten Lesestoff verschaffen, wenn immer möglich aus der Feder bekannter schweizerischer Schriftsteller. Das SJW verfolgt ferner den Zweck, unsern Kindern mehr schweizerische, bodenständische Lesekost zu bieten, was ausländische Werke ähnlicher Art nicht in genügendem Maße vermögen. Endlich verschafft das SJW unsern einheimischen Schriftstellern ein wertvolles Betätigungsfeld und den Druckereien eine zusätzliche Beschäftigung. Das Schweiz. Jugendschriftenwerk will allen Stufen des Jugendalters gerecht werden. Daher gibt es Hefte sowohl für Erstkläßler, wie auch für Schulentlassene, für Primarschüler wie für Sekundarschüler heraus. Bis jetzt sind bereits 27 Hefte herausgekommen, die sich sowohl inhaltlich, als auch in bezug auf ihre künstlerische Ausstattung neben aus dem Ausland importierten Heften dieser Art sehen lassen dürfen. Der bescheidene Preis von 25 Rp. pro Heft ist dem Umstande zu verdanken, daß das Werk auf Geschäftsgewinn verzichtet und zufolge des Zusammenstehens aller einheimischen Kräfte größtmögliche Auflagen zu erzielen vermag. Die Geschäftsstelle des Schweiz. Jugendschriftenwerkes befindet sich in Zürich, Seilergraben 1.

Wettbewerb für Buchillustrationen. (Eing.) Der Wirtschaftsbund bildender Künstler veranstaltet im Hinblick auf die GRAFA II (20. Okt. bis 4. Nov. 1934) einen allgemeinen Wettbewerb für Buchillustrationen unter schweizerischen Künstlern. Im Einverständnis mit literarischen Persönlichkeiten und Schweizer Verlegern wurden aus drei klassischen Werken schweizerischer Erzählerkunst kurze Abschnitte ausgewählt, die von den Teilnehmern am Wettbewerb illustriert werden sollen. Die genauen Bestimmungen sowie die drei Texte wurden veröffentlicht in Nummer 7 (Juliheft) der «WbK-Mitteilungen» und sind auf Wunsch erhältlich im GRAFA-Büro, Pelikanstraße 8 in Zürich.

Zur Zürcher Tagung der Jewish Agency.

Zürich. Am 16. und 17. August findet im Hotel Baur au Lac eine Tagung der Jewish Agency statt, zu der führende jüdische Persönlichkeiten aus aller Welt eingetroffen sind und die zum größten Teil in dem bestrenommierten Hause Aufenthalt genommen haben. Im Hotel Baur au Lac fanden bereits die ersten Besprechungen der eben gewählten Kommissionen und Ausschüsse, sowie der Exekutive statt, als sie auf der konstituierenden Sitzung der Jewish Agency im August 1929 bestellt worden waren. Die Teilnehmer erinnern sich auch an das denkwürdige und prachtvoll verlaufene Bankett mit 250 Teilnehmern, das damals Felix M. Warburg im «Baur au Lac» gegeben hat und an dem die gesamte jüdische Führerschaft teilnahm. Schon damals hatten zahlreiche jüdische Persönlichkeiten ihren Wohnsitz im Baur au Lac; aus der langen Liste der damaligen Gäste erwähnen wir nur: Sir Herbert Samuel, gewesener Oberkommissär von Palästina und englischer Innenminister, der unvergessliche erste Präsident der Jewish Agency Louis Marshall, Dr. Cyrus Adler, Präsident des Dropsie College und des Jewish Theological Seminary of America, derzeitiger Präsident des American Jewish Commitee, Dr. Lee K. Frankel, der verstorbene Vicepräsident der Metropolitan Life Insurance Co. und führendes Agency-Mitglied, Prof. Alb. Einstein, Col. Kisch, der bekannte Zionistenführer, Sir Meyer Adam Spielmann, der bekannte englische Philanthrop und Mitglied der Exekutive der Anglo Jewish Association, James N. Rosenberg, der Führer des amerikanischen Agro Joint, Rabbi Aba Hillel Silver aus Cleveland, Robert Bollack, Paris, Administrator Délégué de l'Agence économique et financière und Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, A. J. Freiman (Ottava), Vizepräsident des 16. Zionistenkongresses, sowie Lord Melchett und Dr. J. Billikopf.

Von den führenden jüdischen Persönlichkeiten, welche dieses Jahr wiederum im Hotel Baur au Lac Aufenthalt genommen haben, erwähnen wir besonders:

Dr. Cyrus Adler und Frau, derzeitiger Präsident des American Jewish Commitee,

Sir Osmond Elim d'Avigdor Goldsmid (London), Vorsitzender des Councils der Jewish Agency und früherer Präsident des Board of Deputies of British Jews,

Prof. Dr. Emanuel Libmann, Dozent an der Columbia-Universität New York, Vizepräsident des Aerzte-Komitees der Hebräischen Universität,

Dr. Nathan Ratnoff, Präsident des American Physicians Committee.

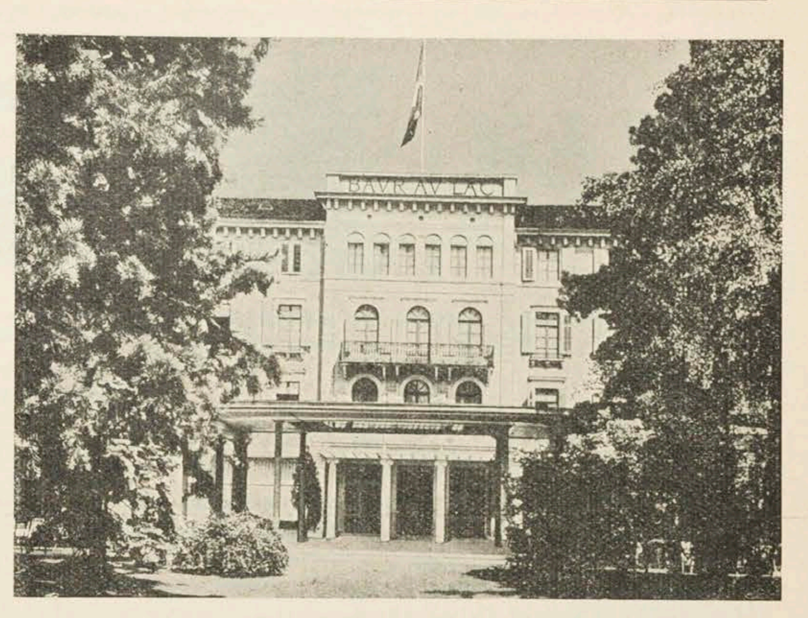
Edward M. Warburg, der jüngste Sohn des jüd. Philantropen Felix M. Warburg, der seinen Vater bei den Tagungen in Zürich vertritt.

Der Chiefrabbi des Britischen Reiches Dr. J. H. Hertz (London), Vorsitzender des Judaistischen Instituts der Universität Jerusalem,

Prof. Dr. Maurice B. Hexter, ein aktives Mitglied der Jewish Agency,

Mr. Charles Rosenbloom aus Pittsburg, dessen Eltern namhafte Mittel für das Judaistische Institut der Hebräischen Universität gestiftet haben, Mitglied des Kuratoriums der Hebräischen Universität Jerusalem.

Harry Sacher, London, früheres Mitglied der Zion. Exekutive, einer der bekanntesten Anwälte Englands,



Hotel Baur au Lac,
wo die Tagung der Jewish Agency abgehalten wird.

Dr. U. C. Golub und Dr. M. B. Karpf, New York, Mitglieder des amerikanischen Aerzte-Komitees.

Präsenzliste weiterer Gäste.

Im Touring-Hotel sind abgestiegen:

Berl Locker, Jerusalem, Mitglied der Zionistischen Exekutive; Dr. Arthur Ruppin, Jerusalem.

Dr. Judah L. Magnes, Jerusalem, Kanzler der Hebräischen Universität Jerusalem;

Prof. Schlössinger, Jerusalem;

Prof. Dr. Franz Oppenheimer, Berlin;

Prof. Dr. Ginzberg, Sohn von Achad Haam, Jerusalem;

Dr. Leo Lauterbach, London, Sekretär des Organisations-Departements der Jewish Agency;

Greenberg, Südafrika; J. Grünbaum, Warschau.

Im Savoy Hotel Baur en ville: Sir Philipp Hartog (London), Mitglied der Indian Public Services Commission, Vorsitzender der Survey Commission der Hebräischen Universität;

Prof. Dr. S. Brodetsky (London), Leiter des außenpolitischen Departementes der Zio. Weltorganisation;

Redcliffe N. Salaman, London,

M. D. Eder, London;

Dr. Leo Cohn, Sekretär der Universität.

Im Hotel Eden sind u. a. abgestiegen:

M. M. Ussischkin und Oberrichter Frumkin (beide Jerusalem);

Hotel Habis Royal: Prof. Hadamard, Dozent an der Sorbonne, Paris.

Hotel St. Gotthard: Altrektor Prof. L. Orenstein, Utrecht. — Pension Bellerive: S. Schocken.

Sport.

Jüdischer Turnverein Zürich.

I. Jüdischer Jungturnertag, Zürich, 2. September 1934.

Die Vorarbeiten für dieses große Ereignis sind in vollem Gange. Trotz den Ferien trainieren die einzelnen Teilnehmer, um für de großen Wettkämpfe gerüstet zu sein. Es freut uns außerordentlich, daß unsere Veranstaltung bei der gesamten Judenheit so günstiges Echo gefunden hat. Wir werden alles daran setzen, daß dieser erste Jüdische Jungturnertag zu einem großen, und für die Judenheit der Schweiz, zu einem ehrenvollen Tag wird. Wir bitten alle Eltern, ihre Söhne für diesen friedlichen Wettkampf sobald wie möglich anzumelden, und hoffen auf recht großen und zahlreichen Aufmarsch aller jüd. Jugendlichen.

Nun sind die großen Ferien vorüber. Jetzt heißt es wieder: alle Mann zur Arbeit bereit. Der offizielle Turnbetrieb beginnt mit Montag, den 20. August a. c. in allen Riegen lt. untenstehender Aufstellung. Wir erwarten von Euch, daß Ihr auch weiterhin zu Eurer Fahne hält wie bisher, auf daß der Jüdische Turnverein Zürich in seinem nun beginnenden neuen Arbeitsjahr recht zahlreiche und große Erfolge ernten kann. Wir appellieren an die Turnerdisziplin und erwarten Euch alle am kommenden Montag abend in der Turnhalle.

Arbeitsplan. Jugendriege: Montag und Donnerstag abends 7 bis 8.30 Uhr. — Aktivriege: Montag und Donnerstag, abends 8 bis 9.30 Uhr, Turnkalle Kernstraße. — Mädchenriege: Dienstag abend, Turnhalle Wengistraße, 7.15 bis 8.15 Uhr. — Damenriege: Dienstag abend, Turnhalle Wengistraße, 8.15 bis 9.30 Uhr.

Außerdem finden jeweilen Sonntag vorm. von 7 bis 9 Uhr obligatorische Trainings statt auf der Josephswiese für: Jugendriege und Aktivriege. Die Männerriege nimmt ihren Turnbetrieb erst am Sonntag, den 26. August, vorm. 7 Uhr auf; Uebungsplatz: Josephswiese.

Für sämtliche Teilnehmer am jüd. Jungturnertag, welche nicht Mitglieder des J. T. V. Z. sind, stehen die Uebungsstunden unserer Jugendriege zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung. Für gewissenhafte Vorbereitung und Einweihung in ihre Disziplinen steht die Jugendriegeleitung zur Verfügung aller Jugendlichen. Predi.

Handballsektion. Wir machen alle Interessenten für Handball darauf aufmerksam, daß die regelmäßigen Trainings nun beginnen müssen, damit wir noch rechtzeitig eine schlagkräftige Mannschaft stellen können. Wir bitten daher im Interesse einer reibungslosen Abwicklung, sich sofort beim Vorstand oder in der Turnhalle Kernstraße schriftlich anmelden zu wollen. Wir betonen, daß wir, um weiteren Kreisen Gelegenheit zu geben, dieses wahre Kameradschaft fördernde Spiel in ihrem Kreise zu tätigen, beschlossen haben, auch solche junge Leute mitwirken zu lassen, welche sonst am Turnen nicht beteiligt sind. Wir erwarten nun geschlossenen Aufmarsch, damit wir dann zu einer konstituierenden Zusammenkunft einladen können. Predi.

Zürich: Sportclub Hakoah. Erste Vorrunde der Cup-Konkurrenz siegreich überstanden. Hakoah I : Muhen I 2:0 (1:0). Vor 300 Zuschauern wurde der F.C. Muhen I durch unsere ersatzgeschwächte I. Mannschaft mit 2:0 geschlagen und scheidet damit aus dem Cup-Wettbewerb aus. Beide Tore wurden nach schönem Zuspiel durch unseren Goalgetter Barenholz erzielt. Trotz diesem Erfolg muß gesagt werden, daß nur die Hintermannschaft voll befriedigen konnte, während Halflinie und Sturm durch das teilweise Versagen der Reserve-Spieler stark geschwächt waren. Man kann jedoch mit diesem ersten Spiel zufrieden sein, wenn man in Betracht zieht, daß der Mannschaft wegen des frühen Saisonbeginns nur wenig Trainingstage zur Verfügung standen und keine Freundschaftsspiele möglich waren.

Schweizer Cup, 2. Runde: Sonntag, 19. August. Hakoah I — Lenzburg I in Lenzburg. Voraussichtlicher Spielbeginn 3 Uhr. Besammlung 11.45, zwecks Beschaffung des Kollektiv-Billetts. Definitive Auskunft Tel. 39.590. (Café Kolibri).

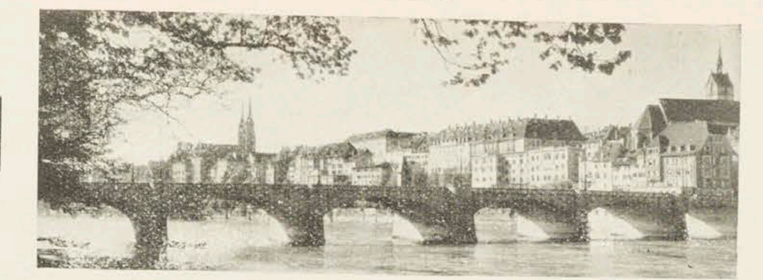
Auktionswoche in Luzern.

Luzern. (Eing.) Die alljährlichen Kunstauktionswochen der Galerie Fischer finden sowohl durch die Qualität, wie auch die Fülle des Dargebotenen bei in- und ausländischen Kunstliebhabern stärkstes Interesse. Die diesjährige Auktionswoche beginnt am 27. August mit der Versteigerung der berühmten Bibliothek des Joseph Martini durch Ulrico Hœpli. Der Spezialkatalog der Waffen, die am 28. August versteigert werden, bringt eine Reihe hervorragender Stücke. Besonders ist zu nennen der Frührenaissance-Harnisch (No. 29), mit Schembart-Visierhelm, sodann der Turnierharnisch (No. 30), eine italienische Arbeit um 1550 mit vielen Verstärkungsstücken. Am Mittwoch nachmittags beginnt die Versteigerung des großen Kataloges, der annähernd 2000 Nummern umfaßt und sich zum größten Teil aus der bekannten Kunstgewerbesammlung Dr. Kodella in Graz und aus verschiedenen Wiener Sammlungen zusammensetzt. Bei den Möbeln sind besonders diejenigen des französischen Dixhuitième sehr zahlreich und qualitätvoll mit Fr. Rübestück und C. Wolf signierten L. XV. Kommoden (No. 73 und 91), der schönen Coiffeuse L. XV. (No. 95), der Lackkommode und dem Sekretär (No. 84 und 89) und dem L. Delanois signierten L. XV. Ameublement.

Liebhaber von Zinn, Gläsern, Porzellan und deutschen Fayencen werden bei der mit großer Liebe und Verständnis zusammengestellten Sammlung Kodella voll auf ihre Rechnung kommen. Hervorzuheben sind noch die beiden silbergetriebenen Geßner Plaquetten (No. 460), mit den Jahreszeiten, aus dem Darmstädter Museum, astronomische Instrumente von

Empfehlenswerte

FIRMEN



in **BASEL**

äußerster Seltenheit aus dem Kloster Rein (No. 911 und 12) und dem Schottenstifte in Wien (No. 913), sowie eine ganze Menge hervorragender Objekte aus dem Besitze der Nürnberger Patrizierfamilie von Imhoff, wie die interessante bemalte Hochzeitsschüssel mit Darstellung eines Turniers (No. 900).

Am 1. Sept. werden die Bilder versteigert. Unter den Holländern figurieren ein paar hervorragende Stücke, ein signierter Rembrandt aus der Frühzeit, «die Schiffbrüchigen» (No. 1911), ein entzückender kleiner Hobbema (No. 1685) und viele qualitätvolle Bilder holländischer Kleinmeister. Von den neuern Gemälden sind noch zu nennen ein ausgezeichnetes Mädchenporträt von Leibl (No. 1737), der Mann mit Krug von Uhde, 1879 (No. 1752), vier reizende Spitzwegs (No. 1744—47) und der Jagdzug der Diana von Böcklin (No. 1759) aus dem Jahre 1896.

Montage der Chrysler-Wagen bei Saurer.

(Eing.) Das Modell Plymouth der Chrysler-Automobile wird seit einigen Monaten in den bekannten Saurerwerken Arbon montiert. Schon vor einiger Zeit fanden Unterhandlungen in dieser Richtung statt, die durch die Einfuhrmaßnahmen des Volkswirtschaftsdepartementes noch gefördert wurden. Nun sind die ersten Probewagen bereits bei Saurer montiert worden und sie haben sich in jeder Beziehung bewährt. Einzelne wichtige Bestandteile werden auch in der Schweiz hergestellt, nämlich die elektrischen Einrichtungen durch die Scintilla A.-G., Solothurn, die Batterien von der Akkumulatorenfabrik Oerlikon, die Kühler von L. Chytil-Staub in Rorschach und die Pneus von R. & E. Huber A.-G., Pfäffikon (Zch). Der Anteil der Schweizer Produktion inkl. Löhne für die Montage beträgt jetzt schon 48 Prozent der Gesamtkosten. Bei Saurer konnten anfänglich mit der Montage 80 Arbeiter beschäftigt werden, deren Zahl bis auf 150 gestiegen ist. Gegenwärtig werden 5 Wagen täglich montiert, 640 Wagen sind bereits fest bestellt. Es ist erfreulich, konstatieren zu können, daß eine Zusammenarbeit zwischen Chrysler und Saurer gefunden werden konnte, die im Interesse der schweizerischen Volkswirtschaft liegt. Die Paarung der beiden Namen Chrysler und Saurer bietet zweifellos für die Schaffung eines vollen Anklang findenden Produktes alle Gewähr.

Die rationellste Zentralheizung.

Moderne Heizungsmethoden für Zentralheizungen, wie Oelfeuerung, Gasheizung, elektrische Heizung usw. wurden in den letzten Jahren erfolgreich ausgebildet. Alle diese Methoden weisen jedoch einen schwerwiegenden Nachteil auf: sie sind teuer im Betriebe. Dadurch entstand das Bedürfnis nach einer Heizungsart, die sauber, einfach und bequem in der Bedienung, automatisch wirkend und zudem ökonomisch im Betriebe ist.

Durch die Entwicklung des automatischen Luwa-Kohlenbrenners ist das Problem einer bequemen, automatisch wirkenden und äußerst ökonomischen Feuerung gelöst worden. Das Geheimnis liegt in der Verfeuerung von billigen Kleinkaliber-Abfall-Kohlen.

Die Wirkungsweise ist folgende: Mit dem Zimmerthermostat reguliert man von einem beliebigen Wohnraum des Hauses aus die Heizung. Wenn die gewünschte Temperatur im Zimmer erreicht ist, schaltet der Thermostat den Brenner aus. Sinkt die Temperatur, dann schaltet der Brenner von selbst wieder ein.

Dieser Brenner besitzt einen besonderen Wassermantel, der an die Wasserzirkulation der Heizung angeschlossen ist, sodaß eine vollständige Ausnutzung aller Wärme gewährleistet wird.

Dieses neue System der Feuerung bedeutet einen großen Fortschritt in der Zentralheizungstechnik, denn der Komfort, den der «Luwa»-Brenner bietet, ist sehr bedeutend. Automatisch wird die gewünschte Temperatur konstant gehalten. Das Feuer löscht, einmal im Herbst angezündet, den ganzen Winter nicht aus. Die Bedienung ist äußerst leicht und sauber; sie beschränkt sich auf ein Minimum.

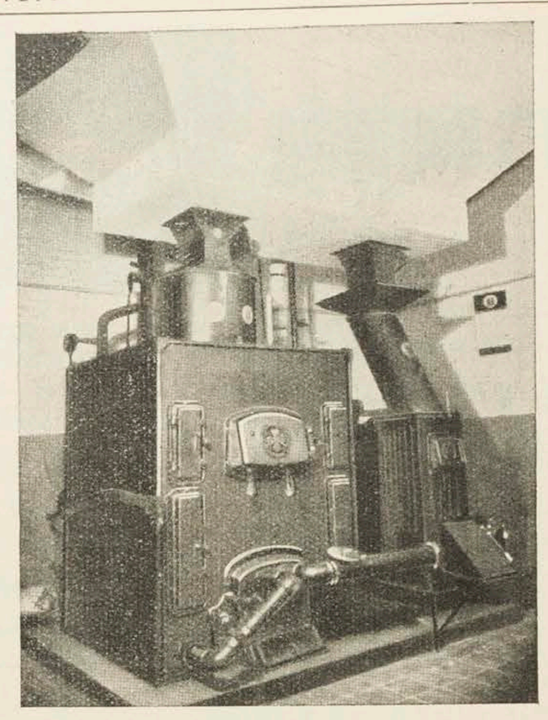
Die hier kurz beschriebenen, großen Vorteile der «Luwa»-Feuerung hinsichtlich Komfort, — automatische Temperaturkontrolle —, leichte Bedienung, sichern diesem System eine große Verbreitung für die Zukunft. Hinzu kommt aber noch der heute ausschlaggebende Faktor: billigste Heizkosten, verglichen mit allen bisherigen Heizungsarten. Diese Ersparnisse ergeben sich durch das Zusammenwirken von folgenden vier Faktoren:

1. Durch Verwendung von billigen Brennstoffen.
2. Durch den höheren Heizwert der verwendeten Brennstoffe.
3. Durch den konstant hohen Wirkungsgrad dieser Feuerung.
4. Durch die automatische Temperatur-Kontrolle mit Thermostat.

Der hohe Heizwert von Anthrazit ist der Faktor, welcher die bedeutende Ersparnis gegenüber den bisherigen Heizungsarten bedingt. Ein Kilogramm solchen Kleinkaliber-Anthrazits, wie er überall erhältlich ist, enthält 8000—8100 Wärmeeinheiten, gegenüber von nur 6800—7000 Wärmeeinheiten für Koks. Dadurch allein ergibt sich eine Ersparnis von etwa 15%.

Der hohe Verbrennungs-Wirkungsgrad dieser Feuerung ist durch die Konstruktion des Brenners bedingt, die gestattet, sämtliche, den Wirkungsgrad der Verbrennung beeinflussende Faktoren zu beherrschen und konstant zu halten.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß die «Luwa» automatische Kohlenfeuerung die Annehmlichkeiten des automatischen Betriebes und geringster Bedienung mit großen Ersparnissen im Betriebe verbindet. Sie empfiehlt sich daher für Kranken- und Schulhäuser, für Hotels und Geschäftshäuser, ganz besonders aber für Miethäuser und



Eine ausgeführte Luwa-Anlage.

Villen und Hotels, das heißt, überall dort, wo auf sparsamen Betrieb geachtet werden muß.

Besonders erfreulich ist, daß der «Luwa»-Brenner vollständig in der Schweiz fabriziert wird (Bechtler, Weber & Co., Zürich). Diese junge Schweizerindustrie wird vielen Arbeitern der Maschinenbranche lohnende Beschäftigung geben.

Prager Herbstmesse 1934.

Prag. In Anbetracht des Umstandes, daß die Wirtschaft der Tschechoslowakei sich seit Jahresbeginn im langsamen aber stetigen Aufstiege befindet, mißt man der hier vom 2. bis 9. September stattfindenden Prager Herbstmesse in Industriekreisen erhöhte Bedeutung bei. Insbesondere hofft die tschechoslowakische Exportindustrie durch die Messe profitieren zu können, denn namentlich die exportfähigen Branchen melden sich in überraschend starker Weise zur Teilnahme. Nach den vorläufigen Bekanntmachungen dürften an der Prager Herbstmesse rund 3000 Aussteller teilnehmen, die in 17 Fachgruppen gegliedert das Erzeugungsprogramm der Tschechoslowakei sehr übersichtlich vertreten. Eine für das Ausland mit an interessantesten Abteilungen wird die Gruppe der Glas- und Porzellanfirmen sein, welche Gebrauchs- und Luxusglas und Porzellan, sowie Gablonzer Waren, Bijouterie etc. vorführen. Nicht minder anziehend dürfte für ausländische Einkäufer die Gruppe der Spielwaren und Holzgalanterie sein. Eine große Fläche ist wieder für die Leder- und Lederwarenindustrie, alle Ledersorten, Ledergalanterie, Reisebedarf etc. umfassend reserviert. Die nächste exportorientierte Messegruppe ist die der Galanterie mit sehr reichem Material. Großen Raum beansprucht wieder die Maschinenindustrie. Ebenso vielseitig ist die Abteilung der Metallindustrie und der elektrotechnischen Branche. Als besondere Gruppe ist Feinmechanik und Optik aufgezogen. Die chemische Industrie stellt diesmal vor allem in der Drogistenmesse aus, deren erste Veranstaltung bei ausländischen Einkäufern viel Anklang fand. Sehr reichhaltig ist auch die Gruppe der Haus- und Küchengeräte. Die übrigen Abteilungen der Prager Messe schließen die Textilindustrie, die Papierwaren und Kanzleibedarfsgruppe, die Möbelmesse, die Musikinstrumente-Abteilung, die Bauindustrie und eine Reihe von Sonderveranstaltungen. Eine Reihe von Sondermessen ergänzen das Programm der Prager Herbstmesse, zu deren Besuch Ausländern 50% Fahrpreisermäßigung auf den tschechoslowakischen Bahnen und bedeutenden Nachlässe auf ausländischen Bahn-, Flug- und Schiffahrtslinien eingeräumt wurden. Auskünfte erteilt die Tschechslowakische Handelskammer, Zürich, Uraniastraße 35. Tel. 51.304.

Empfehlenswerte **FIRMEN** in **LUZERN**



Wochenkalender

August 1934		Ellul 5694		Isr. Cultusgemeinde Zürich
17	Freitag	6		Freitag ab. Synag. 6.30 Uhr Betsaal 7.00 Uhr
18	Samstag	7	Schoftim	Samstag morg. 8.30 Uhr nachm. 4.00 Uhr nur im Betsaal Ausgang 8.10 Uhr
19	Sonntag	8		Wochentags morg 6.30 Uhr abends 7.00 Uhr
20	Montag	9		**Israel. Religionsges. Zürich**
21	Dienstag	10		Eingang 7.05 Uhr Samstag morg. 7.45 Uhr
22	Mittwoch	11		„ nachm. 4.00 Uhr
23	Donnerstag	12		Ausgang 8.10 Uhr Mincha 6.20 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.22, Chaux-de-Fonds 8.24, Luzern 8.18, St. Gallen, St. Moritz 8.14, Winterthur 8.17, Genf 8.24, Lugano 8.12, Davos 8.12.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

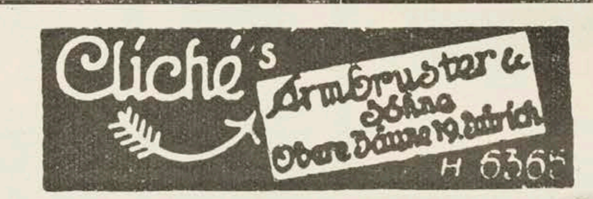
Geboren: Ein Sohn des Herrn med. dent. Hurwitz, Zürich.

Bar-Mizwoh: Martin, Sohn des Herrn Ch. Ausübel, in Luzern (18. August 1934).

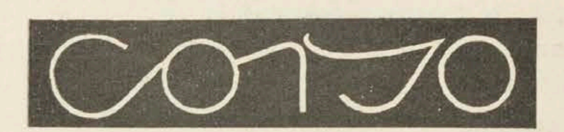
Verlobte: Frl. Helen Sandberg, Zürich, mit Herrn Sally Holtz, Luzern.
Frl. Erna Kahn, Baisingen, mit Herrn Salomon Grünwald, Luzern.
Frl. Mina Cimbrowicz, Zürich, mit Herrn Manasse Speishändler, St. Gallen.
Frl. Yvonne Meyer, Zürich, mit Herrn Aldo Ludovico Coen, Rom.

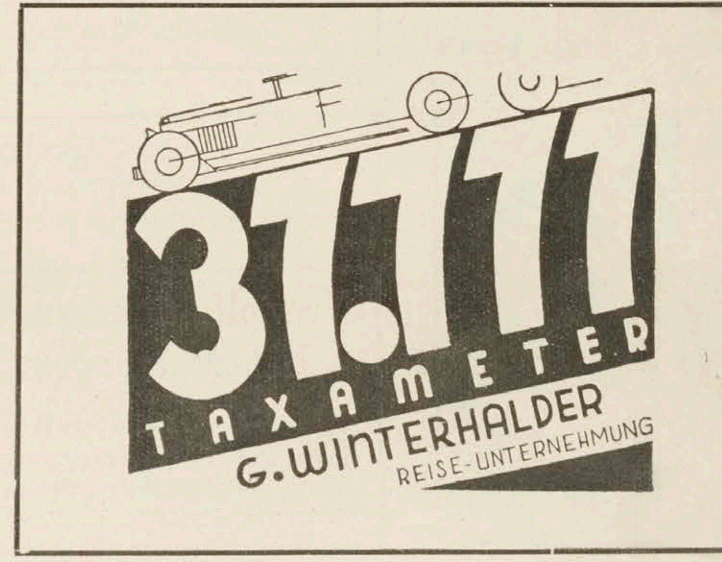
Vermählte: Herr Benoit Gœtschel, Basel, mit Frl. Claire Ortlieb, Zürich.

Gestorben: Herr Alfred Guggenheim, 21 Jahre alt, in Dießenhofen.
Frau Hannchen Maier-Mayer, 91 Jahre alt, in Binningen-Basel.
Frau Adéle Schwob, Fribourg.
Frau Karlina Bamberger-Dreyfus, 83 Jahre alt, in Frankfurt (Mutter der Frauen Charles und Jules Nordmann, Basel).
Frau Elise Mosses geb. Guggenheim (von Lengnau), 80 Jahre alt, in Kirchen (Baden).




WÄSCHE ATELIER
ZÜRICH
P.RIEDEL


CORSO


37.777
TAXAMETER
G. WINTERHALDER
REISE-UNTERNEHMUNG